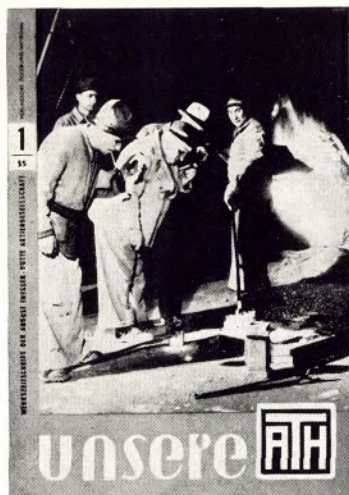




Unsere





Das Titelbild

Ein Vorgang, wie er sich täglich im Thomaswerk unserer Hütte abspielt. Bei der Probenahme zeigt das Bild Meister Bretz mit den beiden Konvertermännern Andreas Stankewitz und Heinrich Hüfken. Die erschmolzene Stahlprobe wird mit in langer Erfahrung geschärfem Blick „unter die Lupe“ genommen.

JANUAR 1955

1

INHALT

Seite

- 2 Offen gesagt . . .
- 3 Zum Geleit
- 4 August Thyssen, der Gründer
- 5 Miteinander!
- 6 Im Dienst der Meinungspflege
- 7 Zeittafel des Wiederaufbaues
- 8 Unsere Meinung
- 10 Belastung und Bewährung
- 12 Wo stehen wir?
- 14 Unsere Breitbandstraße im Bau
- 17 ATH-Erzeugnisse auf Ausstellungen
- 18 Das Ringen mit der Wohnungsnot
- 21 Wer wünscht das Wort?
- 22 Unsere Jubilare
- 23 Vier von uns / Geburtsjahr 1859
- 25 Aus der Werksfamilie
- 26 In Stichworten notiert . . .
- 27 Rund um den Weißdorn . . .

Herausgeber: August Thyssen-Hütte AG., Dbg.-Hamborn

Schriftleitung: O. R. Treichel, Dbg.-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3, Telefon 5 40 91, Hausruf 54 52.

Herstellung: Mülheimer Druckereigesellschaft m.b.H., Mülheim/Ruhr
Nachdruck mit Quellenangabe bei Zusendung von 2 Belegexemplaren erlaubt.

Graphische Mitarbeit: Atelier Fricke, Duisburg.

Fotos und Zeichnungen: List-München (Titelbild), Werkfotos (Schroeder, König), Schlickum-Essen, Kuhn-Berlin, Reissner-Duisburg, Schneidersmann-Hamborn, Demag-Duisburg, Prinz-Bad Godesberg, Atelier Sander-Duisburg.

Offen gesagt . . .

Zunächst wollten wir über dieses kurze Eingangsgespräch das Motto „Unter uns gesagt . . .“ setzen. Uns stiegen dann Bedenken auf. Zwar wird eine große Werksfamilie immer viel unter sich auszusprechen und auszumachen haben; aber das braucht nicht zu bedeuten, daß man sich etwa abkapseln oder der Eigensüchtelei verschreiben müßte. Nun ist es doch so, daß die Redewendung „Unter uns gesagt . . .“ zwar nicht immer, aber bisweilen einen verdächtigen Beigeschmack hat. Sie erweckt mehr die Vorstellung des Geflüsters, als die des klar vernehmbaren, offenen Wortes. Dieses offene Wort aber soll gerade auch in diesen Blättern deutlich und daher allgemeinverständlich, ohne alle überflüssigen Verschnörkelungen, geführt werden. Dabei wird die sachliche Kritik, die mit Rat-schlägen kommt, immer erwünscht sein. Die negative und die üble anonyme Kritik werden dagegen keine liebevolle Aufnahme finden.

Was die neue Werkszeitschrift will und was sie sein soll, das ist auf den nächsten Seiten ausführlich dargelegt. Sie erscheint 27 Jahre nach dem ersten Heft der früheren Werkszeitung „Unsere Hütte“, deren Titelseite hier dem neuen, veränderten Gesicht gegenübergestellt ist, mit dem sich „Unsere ATH“ vorstellt.

Ganz offen gesagt, auch bei der Herausgabe und Gestaltung der ersten Ausgabe einer Werkszeitschrift handelt es sich um keine ganz leichte Geburt. Die Redaktion gibt ehrlich zu, daß sie mit dem, was auf den ersten Anheb erzielt werden konnte, nicht zufrieden ist. Es ist wie immer bei den ersten Ergebnissen von Anfängen: man möchte nun gern noch einmal von vorn beginnen und alles besser machen. Aber es ist nun gestartet, und jetzt ist die Frage die, wie das Echo ausfällt. Eine Werkszeitschrift ohne Echo wäre wie ein totgeborenes Kind oder wie ein von vornherein zur Lebensunfähigkeit verurteilter Säugling. Von unserer Zeitschrift wollen wir jedoch erhoffen, daß ihre Entwicklung in eine sehr lange Lebensdauer hineinführt. Dazu ist erforderlich, daß sich recht viele Werksangehörige an ihrer Pflege beteiligen. Aber nicht allein mit dem Recht zur sachlichen Kritik, sondern auch mit der Freude an der Mitgestaltung durch Zuschriften, Anregungen, Hinweise und durch das Vorbringen von Wünschen. Die Redaktion wird immer darum bemüht sein, alles das, was ihr zugetragen wird, in die gefällige, druckreife Form zu gießen.

Wenn das Echo, das wir uns wünschen, nicht ausbleibt, dann wird sich aus diesem Anfang mit unserer Zeitschrift sicherlich ein stetiges, lebhaftes Gespräch unter allen, die zur Werksfamilie gehören, entwickeln.

Freilich werden dabei nicht immer nur angenehm in den Ohren klingende Worte gesagt werden können. Entscheidend aber ist, daß das Gespräch munter, klar und wahr bleibt, immer lebendig und fruchtbar unter dem Stichwort: „Offen gesagt . . .!“

Tr.



Dr. h. c. Robert Pferdmenes

ZUM *G*ELEIT

Die Belegschaft der August Thyssen-Hütte ist in den für sie besonders schweren Nachkriegsjahren durch gemeinsamen Behauptungswillen zu einer festgefügtten Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt worden. Heute zählt sie wieder fast 7000 Köpfe. Hinzu kommen etwa 2400 im Ruhestand lebende Pensionäre.

Auf den weiten Bereich des Werksgebietes verteilt, kann eine so große Werksfamilie nur in eingeschränktem Sinne unmittelbaren Kontakt halten. Diese neue Werkszeitschrift, deren erste Ausgabe heute vorliegt, soll hier ein Bindeglied sein. Sie will Brücken der Verständigung schlagen und damit das Verständnis zwischen den Werksangehörigen in den verschiedensten Betriebsteilen, zwischen Belegschaft und Werksleitung sowie umgekehrt fördern und pflegen.

Jeder, der zur Werksgemeinschaft gehört und zu seinem Teil zur Gesamtleistung beiträgt, soll unterrichtet sein über alles, was sich in sozialer, wirtschaftlicher und technischer Hinsicht auf das Werk und seine Menschen bezieht.

Die Werkszeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, Spiegelbild des sinnvollen Zusammenwirkens von Arbeit und Kapital, Mensch und Maschine, Technik und Forschung, Sozialgefühl und Verantwortungsbewußtsein zu sein. Ich wünsche aufrichtig, daß sie den angestrebten Erfolg erzielt und in der großen Werksfamilie ein Instrument echter sozialer Betriebsgestaltung und Leistungsgemeinschaft wird.

Rob. Pferdmenes,

Vorsitzer des Aufsichtsrates





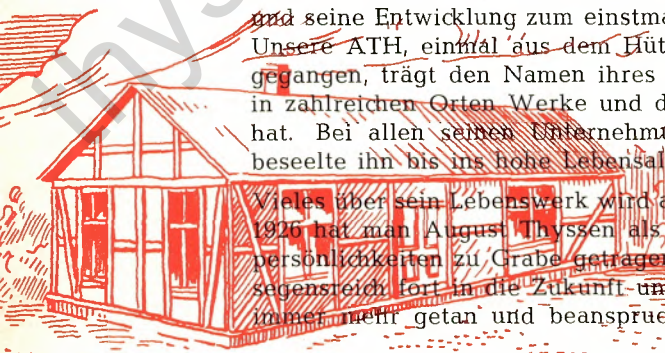
Thyssen

Als sein einzigartiger Aufstieg als selbständiger Unternehmer 1867 begann, war der junge Industrielle knapp 25 Jahre alt. Er stützte sich auf den Grundsatz „Sparsame Wirtschaft und umsichtige Arbeit“! Zwei Jahrzehnte später gehörte er zu den profiliertesten und erfolgreichsten Wirtschaftlern im Kraftfeld von Kohle, Eisen und Stahl. Unverändert blieben stets sein sprichwörtlicher Fleiß und seine Bescheidenheit in den persönlichen Ansprüchen.

Aus den Anfängen in dem in einem umgebauten Stallgebäude untergebrachten kleinen Büro seines Bandeisenwerkes in Mülheim entwickelte August Thyssen mit Weitsicht und Unternehmungsgeist ein Riesenunternehmen. Er ist dabei nach schwieriger Erschließung der Kohlenfelder auch zum Begründer der auf der rechten Niederrheinseite unmittelbar auf der Kohle errichteten eisenschaffenden Industrie geworden. Seinen kühnen Erkenntnissen verdankt auch unser Werk, mit dessen Bau 1890 begonnen wurde, seine Entstehung und seine Entwicklung zum einstmals leistungsfähigsten Stahl- und Eisenwerk in Europa. ~~Unsere ATH, einmal aus dem Hüttenwerk der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ hervorgegangen, trägt den Namen ihres Gründers, der im Laufe seines arbeitsreichen Lebens in zahlreichen Orten Werke und damit Arbeitsplätze für Hunderttausende geschaffen hat. Bei allen seinen Unternehmungen sorgfältig prüfend und bedächtig abwägend, beseelte ihn bis ins hohe Lebensalter das Leitwort „Rast ich — so rost ich“.~~

Vieles über sein Lebenswerk wird auch in diesen Blättern noch zu sagen sein. Am 4. April 1926 hat man August Thyssen als einen der Größten unter den industriellen Gründerpersönlichkeiten zu Grabe getragen. Das von ihm Begründete aber wirkt lebendig und segensreich fort in die Zukunft und dient damit dem allgemeinen Wohle, für das er immer mehr getan und beansprucht hat als für sich selbst.

In diesem kleinen Werksbüro lag der Anfang eines großen Aufstiegs.





Von links Dr. Michel, Bergassessor a. D. Sohl und Dr. Cordes

MITEINANDER!

Zehn Jahre sind vergangen seit dem Zeitpunkt, an dem im Kriege die letzte Werkszeitung der August Thyssen-Hütte erschien. Jetzt erst sind wir in der Lage, im Zusammenwirken mit der Belegschaft allen Mitarbeitern und auch den im Ruhestand lebenden ehemaligen Werksangehörigen die erste Ausgabe einer neuen Werkszeitschrift vorzulegen. In dem zurückliegenden Jahrzehnt haben sich Ereignisse abgespielt, die das Schicksal unseres Werkes und zugleich auch das vieler Werksangehöriger äußerst schmerzlich berührten. Der Bogen dieser Vorgänge spannt sich von den Kriegszerstörungen über die Demontage und den gemeinsamen Widerstand gegen sie bis zum Beginn des mühsamen Wiederaufbaues und zu den dabei bisher erzielten Ergebnissen. Aus dem schicksalsschwersten Abschnitt in der Geschichte unseres Werkes sind wir schließlich doch mit gemeinsamen Anstrengungen zu einem neuen Anfang und zu Fortschritten gekommen. Als ein Zeichen dafür darf man auch die Wiederherausgabe der Werkszeitschrift in einer Zeit ansehen, in der noch jeder Tag neue und schwierige Wiederaufbauaufgaben stellt.

Die Aufgaben unserer Zeitschrift stellen wir unter das Motto „Miteinander“. Wir alle miteinander sind mit unserem persönlichen Schicksal an das Werk und seine Leistungen gebunden. In der neuen sozialen Ordnung ist im Recht auf die Mitbestimmung auch die Pflicht zur Mitverantwortung verankert. Anstelle des „Ich“ steht das „Wir“ im Vordergrund. Die Belegschaft ist eine Gemeinschaft von Menschen, die den lebendigsten und daher wertvollsten Bestandteil im vielgestaltigen Werksorganismus darstellt.

Was im Werk geschieht, was die wirtschaftliche, technische und soziale Lage des Werkes berührt, das geht jeden an, der sich als ein wichtiges Glied und nicht als eine Nummer in der Leistungsgemeinschaft fühlt. Die wirtschaftlichen, technischen und sozialen Probleme im Spannungsfeld des Arbeitslebens sind so bedeutsam, daß sie in offener, verständnisvoller und sachlicher Aussprache behandelt werden müssen. Wohl soll unsere Werkszeitschrift in erster Linie das betriebliche Geschehen beleuchten. Sie soll aber auch den Blick über den eigenen Betrieb hinaus hinlenken auf Vorgänge, die sich außerhalb unserer Hüttenmauern abspielen und an denen sich die Stellung unseres Werkes im Gesamtbild der eisen-schaffenden Industrie ablesen läßt. So soll sie Tagebuch des Werksgeschehens, Plattform für eine offene Aussprache und Fenster in die weitere Umwelt sein.

Die Werksleitung hofft, daß die Werkszeitschrift nicht nur mit Interesse gelesen wird, sondern daß sich recht viele Werksangehörige zur Mitarbeit bereitfinden. Umsomehr wird dann die Werkszeitschrift zu einem Organ werden können, das dem Zusammengehörigkeitsgefühl neue Impulse zuführt.

Was wir bisher in unserer ATH beim Wiederaufbau erreicht haben, ist gemeinschaftlichen Anstrengungen zu verdanken. Nach Ablauf eines arbeitsreichen Jahres, das uns unseren Zielen wieder ein beträchtliches Stück nähergebracht hat, danken wir allen Werksangehörigen für ihre Mitarbeit. Das neue Jahr wird nicht geringere Anforderungen an uns alle stellen. Aber miteinander werden wir es schaffen können.

DER VORSTAND

Dr. f. Michel Walter Cordes Alfred Lücher



IM DIENST DER MEINUNGSPFLEGE

MITGLIEDER DES BETRIEBSRATES

Oben von links nach rechts:

Nikolaus Letsch, Johann Panek,
Hermann Gehrmann, Otto Gehrmann,
Heinrich Brankamp, Gustav Seffen,
Friedrich Knüfermann, Theodor Dahlbender,
Heinrich Geiling, Friedrich Radtke,
Wilhelm Matten, Bernhard Breuer,
Karl Steffen, Johann Kluge, Hermann Gnoth,
Heinrich Humberg, August Hansel, Hans Hahn,
Wienand Mohren, Gerhard Rous, Hans Meyer,

Weiter gehören dem Betriebsrat an
Gerhard Möllmann und Hans Kauth,
die an der Sitzung, während der unsere
natürlich zusammengebaute Aufnahme gemacht
wurde, nicht teilnehmen konnten. Selbstverständlich
sitzen die Kollegen bei ihren Beratungen enger
beieinander an einem Tisch und sich gegenüber.
Aber wir wollten sie einmal allesamt
in „Frontstellung“ zeigen.

Die in den letzten Jahren erschienenen Werkszeitungen sind gut ausgestattete und betriebsgebundene Zeitschriften, die über Arbeit und Leben der Werksangehörigen in Wort und Bild berichten.

Der Betriebsrat der August Thyssen-Hütte begrüßt die Herausgabe des neuen Werksorgans, das dazu beitragen möge, den wahren Sinn des Zusammenlebens einer Arbeitsgemeinschaft aufzuzeigen und die Interessen der Gemeinschaft zu fördern.

Die Hüttenzeitung soll Einblicke in das gesamte Werksgetriebe vermitteln und in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht aufklärend wirken.

Sie erreicht eine wachsende Bedeutung, wenn sie in den Lebensraum des schaffenden Menschen hineinschaut und offene Worte über Handeln und Denken der Belegschaft findet. Hierzu ist die absolute Mitwirkung der Werksangehörigen von entscheidender Bedeutung. Inhalt und Gestaltung der Zeitung „Unsere ATH“ bleiben abhängig von der aufmerksamen Anteilnahme des Leserkreises.

Die verantwortliche Schriftleitung muß soziales Verständnis haben und über vielerlei Kenntnisse verfügen, um Vertrauen und Anerkennung zu erwerben.

Der schaffende Mensch erblickt in der Arbeit nicht nur die Erwerbsquelle zur Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse, sondern auch den höheren Sinn seiner Leistungen. Er erkennt den eigenen Wert in einer Gesellschaft, in der sich sein Einzelleben bewegt.

Wer über Mensch und Arbeit schreiben will, der muß einer freien und echten Meinungspflege dienen. Dem Meinungsaustausch und der sachlichen Kritik muß Raum gewährt werden. Eine echte Diskussion kann erheblich dazu beitragen, Spannungen zu beseitigen und Mißverständnisse aufzuklären. Eine von Vernunft und Besonnenheit getragene Aussprache fördert das Verständnis zueinander. Im gemeinsamen Arbeitsleben bleibt es immer wichtig, sich in die Lage des anderen versetzen zu können und ihn zu verstehen.

Möge unsere neue Betriebszeitung die Zustimmung aller Werksangehörigen finden und dem Arbeitsfrieden dienen, der für uns alle die Grundlage weiterer Erfolge bedeutet.

DER BETRIEBSRAT

ZEITTADEL DES WIEDERAUFBAUES

1949 22. November

24. November

1951 Mai

Oktober

Dezember

1952 April

Juli

Dezember

1953 Februar

März/April

April

Mai

Juli

Dezember

Dezember

1954 Januar

Januar

März

Mai

Juni

September

Oktober

Oktober

Petersberger Abkommen — Absetzung
der ATH von der Demontageliste

Stop der Demontage

Zeitpunkt der Inbetriebnahme von Produktionsanlagen

2 Hochöfen (Nr. 7 und 3) angeblasen

1. S. M.-Ofen (Nr. 5) in Betrieb
genommen.

2. S. M.-Ofen (Nr. 4)

3. Hochofen (Nr. 6)

3. S. M.-Ofen (Nr. 3)

4. Hochofen (Nr. 9)

4. S. M.-Ofen (Nr. 6)

Inbetriebnahme des Thomas-Stahlwerkes
mit 3 Konvertern und 1 Mischer

Dämpfung des Hochofens Nr. 7

Fertigstraße 1 mit Gerüst Nr. 5 nach Um-
bau als Blockgerüst und mit 2 Fertig-
gerüsten angelaufen

Aufnahme der Produktion von Fertigstahl

5. S. M.-Ofen (Nr. 1)

Block-Brammenstraße mit Tiefofenanlage
in Betrieb gesetzt

Fertigstraße 1 Gerüst Nr. 3 und 4

Produktionsaufnahme der Porenbetonanlage

4. Konverter im Thomas-Stahlwerk

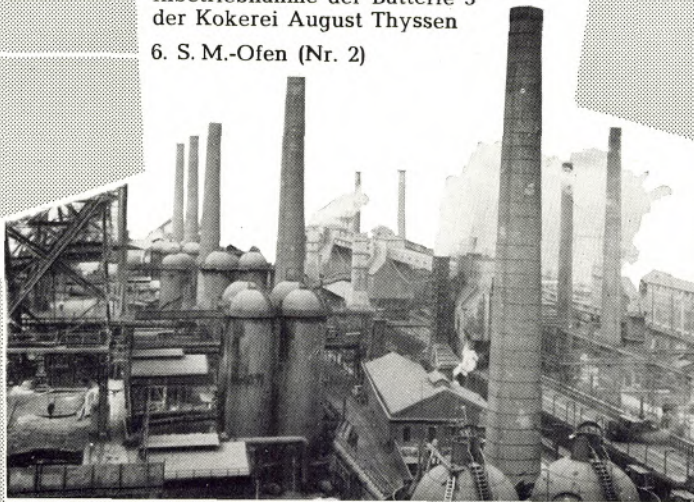
Wiederinbetriebnahme des Hochofens Nr. 7

Mischer Nr. 2

Inbetriebnahme der Mitteleisen-Fertig-
straße 5 mit einem Strang

Inbetriebnahme der Batterie 3
der Kokerei August Thyssen

6. S. M.-Ofen (Nr. 2)



Die Schriftleitung fragte in verschiedenen Werksanlagen Belegschaftsmitglieder vor dem Erscheinen der ersten Ausgabe der neuen Werkszeitschrift: „Was meinen Sie zu einer Werkszeitschrift, und wovon soll in ihr nach Möglichkeit auch berichtet werden?“ Viele Wünsche und Anregungen. - An keiner Stelle fehlte die Zustimmung. Hier eine jeweils auf wenige Sätze zusammengedrückte Übersicht über das, was die Befragten der Redaktion sagten.

Bernhard Czichon (Pensionär und Geschäftsführer der Jubilarenvereinigung): „Wenn ich mit meinen 69 Jahren noch so rüstig bin, liegt das nicht zuletzt an dem von mir auch heute noch fleißig betriebenen Atemsport durch Gymnastik und auch durch Singen. Allen Jüngeren könnte die Nachahmung auch in der Werkszeitung ruhig empfohlen werden. — Die im Ruhestand lebenden Werksangehörigen und die Witwen der verstorbenen Belegschaftsmitglieder werden es sehr begrüßen, daß auch ihnen die neue Zeitschrift laufend durch die Post zugestellt wird.“



Werkschutzmann Josef Werth (Tor 1): „Vom Sport muß auf jeden Fall in der Werkszeitschrift auch Notiz genommen werden. Wichtiger aber ist, daß die Zeitschrift an der Aufklärung über Unfallgefahren mitwirkt, auf die Benutzung der Schutzkleidung hinweist und allen die Beachtung der nun einmal notwendigen Vorschriften ans Herz legt, die vor den Unfallgefahren bewahren sollen. Es könnten noch viel mehr gute Beispiele damit gegeben werden, daß alle ohne Rangunterschied die Tunnel benutzen und nicht die Gleise überschreiten.“

Betriebsführer Jakob Peters und Obermeister Josef Berg (Hochofenbetrieb): „Wir sind gerade beim Abstich, da ist wenig Zeit, viel zu sagen. Aber was den Inhalt der Werkszeitschrift anbelangt, da tut sich hier bei uns an den Hochöfen immer viel, das sich für eine Darstellung eignet. Jedenfalls freuen wir uns, daß sie kommt. Wir werden auch mitarbeiten. Schließlich kann die Redaktion ja eine richtige Werksfamilienzeitschrift nur dann herausbringen, wenn sie möglichst viele Mitarbeiter im Betrieb findet.“



Von links nach rechts Steuermänner Joh. Horz, Franz Theuss und Walzmeister Joh. Horz (Block-Brammenstraße): „Wenn man hier an einer bestimmten Stelle im Betrieb so gut wie festgenagelt ist, hat man wenig Gelegenheit, andere Betriebs- teile und das, was dort geschieht, kennenzulernen. Interessant, wenn in der Werks- zeitung die einzelnen Betriebe allge- meinverständlich dargestellt werden. Ein bißchen Humor im Inhalt könnte auch nicht schaden, denn Lachen ist gesund.“

Sekretärin Irmgard Poth (Neubauabtei- lung): „Es wäre schön, wenn „Unsere ATH“, wie die Werkszeitschrift ja heißen soll, sich auch dafür einsetzt, daß die kulturelle Betreuung der Werksangehörigen nicht vergessen wird. Ich denke dabei besonders auch an die Beschaffung von Kar- ten für Theatervorstellungen oder Kon- zerte. Für den einzelnen ist es meist schwierig, welche zu guten Veranstaltungen zu bekommen. Natürlich möglichst oft etwas im Inhalt, das uns Frauen beson- ders interessiert.“



Bürovorsteher Gerhard Stahlberg (ff. Steinfabrik): „Auf dem weiträumigen Ge- lände der Hütte ist fast jeder ziemlich fest an seinen Arbeitsplatz gebunden. Hier kann die Werkszeitschrift mit der Erwei- terung des Blickfeldes auf den Gesamt- betrieb viel vermitteln und damit das gegenseitige Verständnis fördern. Außer- halb des Betriebes treffen viele Beleg- schaftsmitglieder bei sportlichen, kulturel- len und geselligen Veranstaltungen, zu denen auch die Singstunden des „MGV August Thyssen-Hütte“ gehören, zusam- men. Diesen Veranstaltungen sollte die Werkszeitschrift ihre Aufmerksamkeit auch widmen, dabei Teilnehmer nach ihren Ein- drücken befragen und damit Wünsche und Anregungen erkunden.“





Steuermänner Willi Pistoll und Johann Berger, erster Konvertermaurer Johann Danel (Thomaswerk): „Werkzeitschrift — kein schlechter Gedanke. Wir lassen uns überraschen.“ Die drei Arbeitskameraden sind der Meinung, daß alles, was mit „Hamborn 07“ zusammenhängt, auf der Hütte stark interessiert. „Lohnfragen, Krankenkassenangelegenheiten und die wirtschaftliche Lage der Hütte, das sind alles Dinge, die uns im Betrieb interessieren. Die Zeitung darf aber nicht nur eine Art Mitteilungsblatt der Werksleitung sein. Freier Meinungsaustausch ist wichtig.“



Meister Hermann Voss (Neue Hauptwerkstatt): „Das Schwierigste war für unsere Hütte ja nach dem Kriege und der Demontage der mühsame Wiederaufbau. Gemeinsam haben wir da alle Kräfte angespannt. Nach der Wiederingangsetzung der Produktion und angesichts der Planungen für die Erweiterung ist eines der größten Probleme die Heranbildung ausreichenden und leistungsfähigen Nachwuchses. Unsere Bemühungen darum kann auch die Werkzeitschrift unterstützen.“



Vorarbeiter August Hunold und Maschinenmann Reinhard Prophet (Mischer-Anlage): „Wir wünschen uns als „alte Hasen“ auf der Hütte, daß unser Anteil an der Arbeit in der Werkzeitschrift auch mal gewürdigt wird. Wir erinnern uns noch gut an die alte Werkzeitschrift „Unsere Hütte“ und sind gespannt auf ihre Nachfolgerin.“



Konstrukteur Karl-Heinz Hullermann (Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf): „Vielleicht läßt sich auch zwischen der August Thyssen-Hütte und dem Stadttheater ein Abkommen treffen, das Möglichkeiten für einen häufigeren Theaterbesuch am Feierabend erschließt. Bei der Berichterstattung über soziale Einrichtungen müßte in der Werkzeitschrift an der Spitze stehen, was auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbaues geschieht. Begrüßenswert ist die Absicht, die einzelnen Betriebe nach und nach in allgemeinverständlicher Weise darzustellen. Daß wir alle der Werkzeitschrift einen guten Start wünschen, ist ganz selbstverständlich.“



Brenner und Schweißer Josef Szalek (Gießgrube S.M.-Werk II): „Mit 55 Jahren bin ich nun auch schon 33 Jahre auf der Hütte und daher im Bilde über die schwere Arbeit, die gerade hier in der Gießgrube geleistet werden muß. Bei der Ausdehnung des Betriebes können ja die Schwerpunkte der Hüttenarbeit mit dem erforderlichen Kräfteaufwand vielen Belegschaftsmitgliedern nicht bekannt sein. Darauf sollte die Werkzeitschrift mit lebendigen Schilderungen auch zu sprechen kommen.“



Elektrolehrling Friedhelm Wiesel (Lehrwerkstatt): „Mein Vater“, sagt der Fünfzehnjährige, „kennt die Werkzeitschrift noch von früher her. Er ist ja auch fast 25 Jahre im Thomaswerk, ein älterer Bruder von mir auf der Hütte in der Hauptwerkstatt. Wenn in der neuen Werkzeitschrift auch von uns Jüngsten etwas zu lesen und zu sehen ist und dazu auch etwas vom Sport drin steht — feine Sache!“

BELASTUNG – BEWÄHRUNG

„Nein“, sagt Frau Hörnchenmeyer, strahlende Mutter von sieben Kindern, „aus diesem Heim ‚Am Eickelkamp‘ ziehen wir nicht mehr aus. Schon wegen der Kinder . . . Es wird ja hier, wenn die neue Grünanlage hinter unserem Garten angelegt ist, noch schöner sein als bisher.“



Lösung der

sozialen Probleme

mit Herz

und Verstand

Nach Beendigung des Krieges ist den Arbeitnehmern wieder das Recht zuerkannt worden, ihre Vertreter in freier und damit demokratischer Wahl zu bestimmen. Die anerkannte Mitbestimmung und verantwortliche Mitwirkung unserer Belegschaft haben Werksleitung und Betriebsrat besonders in den schwersten Schicksalsjahren der August-Thyssen-Hütte nach dem Kriege in gegenseitiger Verpflichtung miteinander verknüpft. Es ging darum, die Vernichtung unserer Arbeitsplätze zu verhindern, es ging also um Sein oder Nichtsein. In dieser Zeit, die mit der Verkündung des Demonstages stops ihr Ende fand, haben die Betriebsräte Anteil genommen an einem Kampf, der zunächst fast hoffnungslos erschien. Wir hatten erkannt, daß das eigene Schicksal unlösbar mit dem der Hütte verbunden war. Diese gegenseitige Abhängigkeit hat unsere Betriebsgemeinschaft tief empfunden. Die gemeinsamen Bemühungen führten zum Erfolg. Unsere neue Werkszeitschrift wird über diese Zeit des Niederbruchs, des Behauptungswillens und der Bewährung noch häufiger berichten.

Anspannung aller Kräfte

Erst Mitte 1950 verließen die letzten Demontageskolonnen das Werk und ließen ein Trümmerfeld zurück, auf dem dann nach mühseliger Entrümpe-

lung der Teilwiederaufbau beginnen konnte. Die Belegschaftsstärke war von 12 000 Menschen auf 2200 gesunken. Die erste Aufbaustufe unterlag Beschränkungen, die keine Existenzsicherheit garantierten. Erst der allmähliche Wandel der politischen Verhältnisse veranlaßte eine Erweiterung der zunächst gezogenen Produktionsgrenzen.

Aus Trümmern und Schutt ist nun schon wieder eine neue, große Werksanlage gewachsen, die in etwa den früheren Produktionsgang wiederaufgenommen hat und heute eine gesicherte Lebensgrundlage vorerst für ca. 7000 Werksangehörige mit ihren Familien bedeutet.

Die Neuerstellung und Wiederinbetriebnahme verlangten die höchste Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte. Um den kostspieligen Wiederaufbau finanzieren zu können, mußten hohe Fremdkapitalien in Anspruch genommen werden. Unsere Werksangehörigen und die Belegschaften der bei uns beschäftigten Unternehmen haben durch ihre einsichtsvolle Haltung und selbstverständliche Bereitschaft wesentlich dazu beigetragen, einen ununterbrochenen und ungestörten Aufbau durchzuhalten.

Periode voller Spannungen

Ein Rückblick auf diese unvergleichlich schwere Vergangenheit läßt erkennen, daß die ATH seit dem totalen Zusammenbruch bis zur Neugründung und Verselbständigung eine Sonderstellung innerhalb der eisenerzeugenden Industrie des Bundesgebiets eingenommen hat. In diesem langen und harten Daseinskampf haben die Betriebsräte die Interessen des Werkes und seiner Angehörigen mit höchstem Verantwortungsgefühl wahrnehmen müssen. Krieg und Demontage hatten vielen Menschen im Betrieb Hab und Gut entrissen und den Einsatz ihrer Leistung als ihres einzigen Kapitals durch Vernichtung der Arbeitsstätten unmöglich gemacht. Es war nicht leicht, in einer langen Periode voller Spannungen und wechsellagerter Situationen unter Entmutigten und bitter Enttäuschten aufklärend zu wirken, um Vertrauen und Verständnis zu werben, den Arbeitsfrieden zu erhalten und um ein erträgliches Betriebsklima bemüht zu sein. Zunächst mußte ein neues Fundament gebaut werden, auf dem sich dann in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ein Ausgleich anbahnen ließ.

Seitdem in den Schmelz- und Walzbetrieben ebenso wie in den Nebenanlagen die Produktion wieder aufgenommen und gesteigert werden konnte, beziehen sich Bewertung und Entlohnung der Leistungen im Rahmen der Angleichslohnpolitik auf die Durchschnittseinkommen in der eisenerzeugenden Industrie, wodurch eine entsprechende Lohnsteigerung auch bei uns erfolgen konnte. Lohn- und Gehaltsbezüge bleiben aber immer umstritten. Der Betriebsvertretung obliegt die Verpflichtung, sich stets einzusetzen für eine gebührende Anerkennung und gerechte Entlohnung der Arbeitskraft. Hierbei muß erwähnt werden, daß die neuerstellten Anlagen teilweise noch nicht voll ausgelastet sind. Erst der völlige Aus- und Aufbau des Werkes können eine bessere und gesunde Wirtschaftlichkeit garantieren.

Ein Wort zur Wohnungsnot

Besonders tief bedrückt hat uns bei Beginn des Wiederaufbaues das fast unerträgliche Wohnungselend in den stark bombardierten Wohngebieten unserer Belegschaft. Dieser Notlage standen wir mittellos gegenüber. Wir blieben lange ausgeschlossen vom Auftrieb durch den sozialen Wohnungsbau. Erst die schwer erkämpfte Genehmigung für den erweiterten Wiederaufbau der Betriebsanlagen klärte die Lage des Werkes und gab die Möglichkeit, diesem Übelstand mit einem größeren Sonderwohnungsbauprogramm entgegenzutreten, über das an anderer Stelle berichtet wird.

Nach Fertigstellung der im Bau befindlichen Wohnungen wird wieder die Zahl von Wohnungen vorhanden sein, die wir vor Ausbruch des Krieges besaßen. Der Betriebsrat, der sich für die Wohnraumbeschaffung tatkräftig eingesetzt hat, wird auch weiterhin bemüht bleiben, die noch bestehende Notlage zu beheben. Der schaffende Mensch, der täglich seine volle Arbeitskraft zum Wohle der Gemeinschaft einsetzt und noch in menschenunwürdigen Wohnverhältnissen lebt, hat noch keinen Anteil an dem bisher Erreichten und führt mit seiner Familie ein unbefriedigendes Dasein, das auch sein Berufsleben beeinflusst. Es muß daher die vordringlichste Aufgabe aller zuständigen Stellen sein, den sozialen Wohnungsbau stärker als bisher zu fördern. Es geht nicht nur um die Raumbeschaffung für Ausgebombte, sondern auch um Wohnraum für die herangewachsene und in den Arbeitsprozeß eingegliederte Jugend.

Wiederaufbau sozialer Betriebsgestaltung

Auch die materiellen Einrichtungen der sozialen Betriebsgestaltung sind demontiert worden. Es verblieb so gut wie nichts für soziale Beihilfen und für eine bemerkenswerte Werksfürsorge. Stillstand und Abwrackung bilden keine Basis für eine Wirtschaftlichkeit, die Voraussetzung ist für eine sinnvolle betriebliche Sozialleistung. Das betriebliche Sozialwesen ist eine Angelegenheit, die im Arbeitsbereich des Betriebsrates echte Aufgeschlossenheit, menschliches Verstehen und schöpferische Ideen erfordert. Die vielfältigen Fragen müssen offene Ohren finden, und die sozialen Probleme können nur mit Verstand und Herz gelöst werden. Ein reibungsloser Verlauf der erforderlichen Zusammenarbeit kann sich im Betriebsleben nur entwickeln, wenn jeder in seiner Tätigkeit vor allem als Mensch geachtet wird.

Es kann nicht bestritten werden, daß in den wenigen Jahren seit Beginn des Wiederaufbaues auf dem Gebiete der betrieblichen Sozialpolitik schon Verbesserungen eingetreten sind. Sie beziehen sich auf alle Maßnahmen, die den Werksangehörigen in Not- und Sonderfällen unterstützen. Mit dem weiteren Ausbau unseres Werkes sollen die zeitgemäßen Einrichtungen wachsen, die für eine sinnvolle und zweckmäßige Sozialpolitik erforderlich sind. Eine gute betriebliche Atmosphäre erwächst in der Hauptsache auch aus der sozialen und kulturellen Betreuung der Belegschaft, und sie wirkt sich aus zum idellen und materiellen Wohle unserer Arbeitsgemeinschaft.

WO STEHEN WIR?

DIE PRODUKTIONS- UND ABSATZENTWICKLUNG AUF UNSERER HÜTTE SEIT 1951

Die westdeutsche Eisenindustrie war in den letzten Jahren einem mehrfachen Wandel der Konjunktur auf dem Stahlmarkt ausgesetzt, wenn auch insgesamt gesehen die Ausschläge infolge des starken Inlandmarktes nicht so stark waren wie bei der Konkurrenz in den westeuropäischen Nachbarländern. Dieses konjunkturelle Auf und Ab ist natürlich auf Produktions- und Absatzentwicklung auch unserer ATH nicht ohne Einfluß geblieben, erleichterte uns einerseits manches beim Start, brachte uns andererseits zeitweise manche zusätzlichen Sorgen. Im ganzen wurden aber doch die Wandlungen auf dem Stahlmarkt stark überdeckt durch die erfreulichen Fortschritte im Wiederaufbau unserer Hütte und die ständige Aufwärtsentwicklung unserer Erzeugungskurve, wie sie aus dem Schaubild ersichtlich ist.

Es fügte sich glücklich, daß die Wiederaufnahme unserer Roheisen- und SM-Stahlerzeugung 1951 und ihre Ausweitung 1952 zusammenfielen mit der Koreahausse. In dieser Zeit des ausgesprochenen und zunehmenden Stahlmangels auf dem Weltmarkt, die Erzeugung, Absatz und Ausfuhr in den großen Eisenländern auf einen Höchststand brachte, konnten wir unsere wachsenden Roheisen- und Stahlmengen ohne Schwierigkeiten und zu guten Preisen unterbringen, obwohl es für ein gemischtes Hüttenwerk an sich keine normalerweise absetz-

baren Verkaufsprodukte sind. Als Ende 1952 die Nachfrage erheblich nachließ und 1953 der Umschwung auf dem Stahlmarkt sich mehr und mehr bemerkbar machte, gab es daher auch in unseren Verkaufsbüros sorgenvolle Gesichter.

Wieder Halbzeug und Fertigprodukte

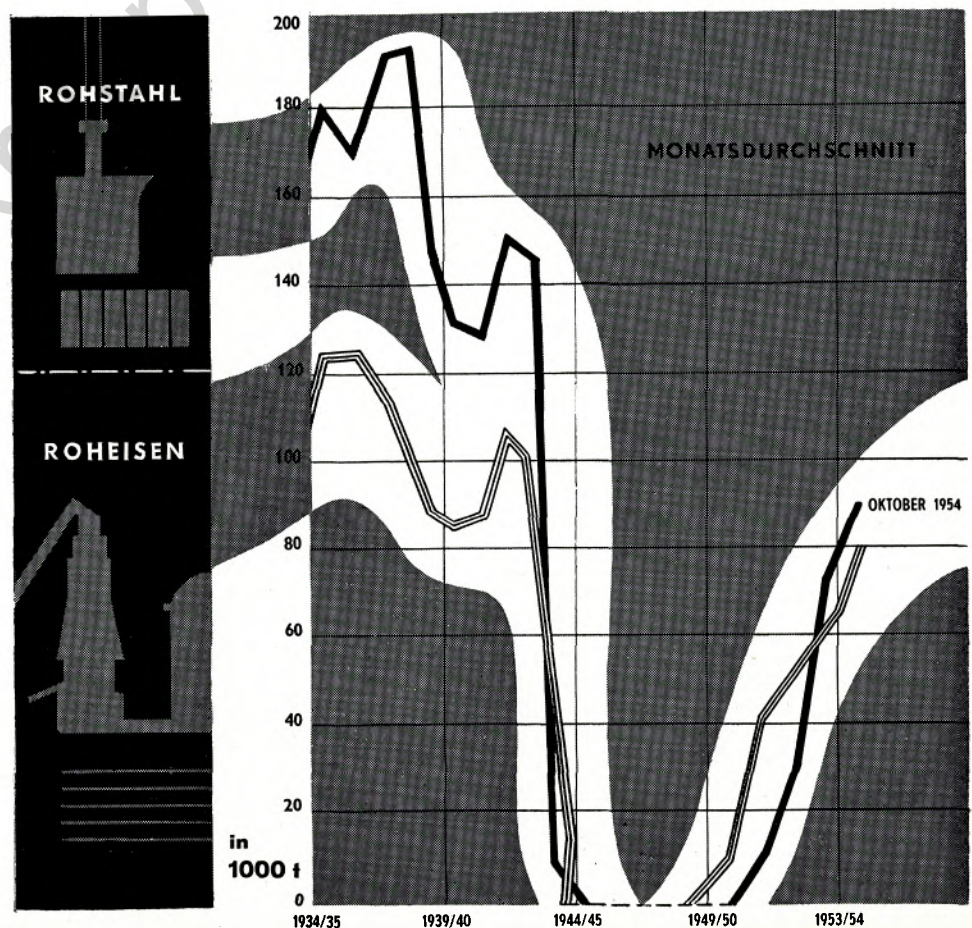
Nach Wiederinstandsetzung und Inbetriebnahme unserer Straße I im Mai 1953 hatten wir wieder die Möglichkeit, die in unseren damals vier SM-Ofen und drei Th-Konvertern gewonnenen Rohstahlmengen auf Halbzeug und in zunächst geringen Mengen auch auf Fertigprodukte zu verarbeiten.

Das war in jener Zeit der konjunkturellen Schwäche auf dem Eisenmarkt für uns schon eine wesentliche Erleichterung, zumal der Abschluß von Lieferungsverträgen mit großen Halbzeugverbrauchern uns den nötigen Rückhalt gab; denn Erzeugung und Absatz von Walzstahl ist und bleibt nun einmal die Würze des Hüttengeschäftes.

Die Inbetriebnahme der neuen Blockbrammenstraße Anfang 1954 brachte einen weiteren besonders wichtigen Fortschritt in unserer Wiederaufbauarbeit und gab die Möglichkeit, die Straße I, bis dahin provisorisch auch als Blockstraße genutzt, wieder ihrer eigentlichen Zweckbestimmung, der Erzeugung von Halbzeug und Fertigprodukten, wie Schienen, Breitflanschträger, Form- und Stabstahl, zuzuführen.

DIE ERZEUGUNG

IM MONATS-
DURCHSCHNITT
IN DEN
JAHREN
1934 BIS 1954



Ansteigende Auftragsbestände

Die Schließung dieser Produktionslücke und die damit verbundene stärkere Koordinierung von Rohstahl- und Walzstahlerzeugung fiel in eine Zeit, in der sich nach der vorausgegangenen Absatzkrise der Stahlmarkt allmählich wieder festigte und in steigendem Maße belebte. Die Auftragseingänge stiegen bei uns wie bei den übrigen westdeutschen Hüttenwerken zuerst langsam, dann schneller ständig an. Da sie laufend über den Versandziffern lagen, nahmen auch die Auftragsbestände erheblich zu. Die letzten Monate machten den Umschwung besonders deutlich. Im Oktober, dem bisherigen Höhepunkt, lagen die Bestellungseingänge bei der ATH um 80% über dem Monatsdurchschnitt im abgelaufenen Geschäftsjahr 1953/54.

Diese Ausführungen sollen den allgemeinen konjunkturellen Zusammenhang aufzeigen, in den der Wiederaufbau unserer Hütte in den letzten Jahren gestellt war. Daß es trotz wechselnder Bedingungen gelungen ist, die ständig zunehmenden Erzeugungsmengen unserer Betriebe, insbesondere auch an Walzwerksfertigprodukten, reibungslos unterzubringen, ist hoch zu veranschlagen, auch wenn uns dabei im letzten halben Jahr der wachsende Stahlbedarf der Abnehmerindustrien und des Handels sowie der stetige Aufschwung der westdeutschen Wirtschaft insgesamt zustatten kamen.

Wie hat sich nun der fortschreitende Wiederaufbau bisher in unseren Produktionszahlen niedergeschlagen?

ERZEUGUNGSZAHLEN DER ATH IN 1000 t

	Geschäftsjahr				Juli bis September 1954
	1950/51	1951/52	1952/53	1953/54	
Kokserzeugung	—	—	239 *)	892	234
Roheisenerzeugung					
Thomasroheisen	74	200	366	582	189
Stahleisen	56	297	294	184	46
insgesamt	130	497	660	766	235
Rohstahlerzeugung					
Thomasstahl	—	—	158	544	169
SM-Stahl	—	132	220	325	95
insgesamt	—	132	378	869	264
Walzstahlerzeugung					
Halbzeug zum Verkauf	—	—	110	502	150
Fertigerzeugnisse	—	—	1	77	41
insgesamt	—	—	111	579	191

*) Juli bis September 1953 (Die Kokerei August Thyssen ist erst am 1. Juli 1953 in den Besitz der ATH übergegangen).

Insgesamt wurden in den letzten drei Jahren, die seit Wiederaufnahme der Rohstahlproduktion im Oktober 1951 vergangen sind, rund 1,5 Millionen t Rohstahl erzeugt.

In den letzten Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres wurde mit einer Rohstahlerzeugung von knapp 90 000 t eine Produktionshöhe erreicht, die einer Jahresproduktion von 1,05 Millionen t gleichkommt. Unser Anteil an der westdeutschen Rohstahlproduktion beträgt z. Zt. knapp 6%.

Wenn nach Inbetriebnahme eines weiteren Hochofens Anfang 1955 mehr Th-Roheisen verfügbar ist,



▲ Zwei rot- und weißglühende Blöcke von 6 t Gewicht hat hier der Kran in der Stripperhalle unseres Thomaswerkes in der Zange, um sie auf die Föhre abzusetzen.

wird auch die Rohstahlproduktion die 100 000 t-Grenze überschreiten und auf das gesteckte Nahziel einer Jahresproduktion von 1,4 Millionen t zusteuern.

Anlaß zu Zuversicht

Bei der Walzstahlproduktion, die sich im vergangenen Geschäftsjahr gegenüber dem Vorjahr mehr als verfünffacht hat, entfällt der weit überwiegende Teil auf Halbzeug. Nachdem wir seit Inbetriebnahme der Blockbrammenstraße und der Straße V die Erzeugung von Fertigprodukten in zunehmendem Umfang einschalten konnten, ist ihr Anteil erfreulich gestiegen. Er lag im letzten Quartal bei 22% gegenüber 13% im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres.

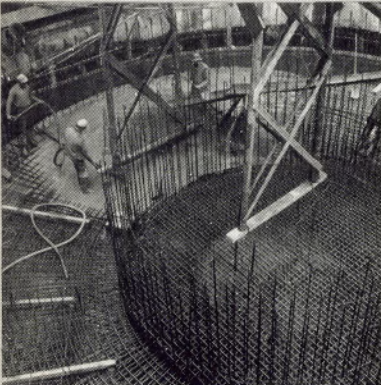
Da auch die Umsätze sich befriedigend entwickelten — sie lagen auf der Eisenseite im abgelaufenen Geschäftsjahr durchschnittlich bei rund 25 Millionen DM monatlich und sind seitdem weiter gestiegen — können wir mit Zuversicht in das neue Jahr hineingehen. Die bisher erzielten erfreulichen Ergebnisse des Wiederaufbaues unserer Hütte werden allen, die daran mitarbeiten, ein Ansporn sein, die noch vor uns liegenden Aufgaben zu meistern und die Folgen der schweren Nachkriegsjahre endgültig zu überwinden.

UNSERE BREITBANDSTRASSE IM BAU



So begann es. Die Anfänge der Fundamente im Bereich der Fertigstraße für das Blechwalzwerk.

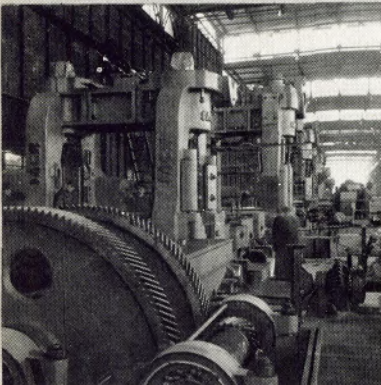
Bei der Errichtung der neuen, vollkontinuierlichen Breitbandstraße auf der ATH handelt es sich um die Verwirklichung eines der bedeutendsten industriellen Projekte im Bundesgebiet in der Nachkriegszeit. Der Zeitpunkt der Inbetriebnahme der Anlage rückt näher. Heute gibt hier der Leiter unserer Neubauabteilung, Direktor Baumann, einen Überblick über den Umfang der Arbeiten, die bei der Errichtung dieses Walzwerkes durchzuführen waren bzw. im Schlußstadium der Erstellung noch im Gange sind. Nach der Inbetriebnahme der Breitbandstraße wird eingehender noch von der Art und Weise, in der sich die Arbeitsvorgänge abwickeln, berichtet werden.
Die Red.



Der Standort, auf dem unsere Breitbandstraße erbaut wird, war vorbestimmt durch die erforderliche Geländegröße für die über 400 m langen Hallen. Hinzu kommen transporttechnische Gründe, da ein enger Anschluß an die Block-Brammenstraße den Materialfluß erleichtert und beschleunigt. Bei der Freimachung des Geländes für den Neubau mußte die Mechanische Werkstatt I in die Werkstatthallen des Werkes II verlegt und zur Mechanischen Hauptwerkstatt erweitert werden. Schreinerei und Modelllager wurden am Rande des Werksgebietes neu erbaut. Erst dann konnte mit den Abbrüchen begonnen werden. 7500 t Stahlkonstruktion, 12 000 cbm Mauerwerk und Beton mußten abgebrochen werden, um Platz für die neuen Anlagen zu gewinnen.

Außerordentlich umfangreich waren auch die Vorarbeiten anderer Art. So mußten z. B. allein für den Bau der Hallen 6500 Seiten statische Berechnungen und 2000 qm Zeichnungen ausgearbeitet werden. In den Maschinenfabriken waren zugleich zahlreiche weitere Berechnungen, Zeichnungen und Schaltpläne für die Walzwerke mit ihren Antrieben, Ofen, Kränen usw. anzufertigen.

Fundamentplatte von 4500 t



Mit Rücksicht auf den Kohlenabbau unter dem Hüttenengelände waren außergewöhnliche Sicherungsmaßnahmen notwendig. Im Rahmen dieser Betrachtung läßt sich natürlich auf Einzelheiten der Bergbausicherung nicht eingehen, aber das Fertigstraßenfundament mag doch mit seinen interessantesten Eigentümlichkeiten näher gekennzeichnet sein. Es handelt sich hier um eine Betonplatte von 34 m Länge, 25 m Breite und etwa 4 m Höhe, die vollständig biegezugsfest und im Bergschadensfalle in drei Richtungen verstellbar ist. Allein das Gewicht dieser Fundamentplatte beläuft sich auf 4500 t, das der darauf ruhenden Walzwerksfundamente auf 5500 t und das der darauf montierten Fertigstraße mit ihren sechs Gerüsten mit Antriebsmotoren, Getrieben und Kammerwalzen auf 4000 t.



Blick in die Walzwerkshalle. Im Vordergrund der Zunderbrecher und die Quartogerüste der Vorstraße

Vor der Fertigstraße der Breitbandstraße im Vordergrund Rohr an Rohr für die Wasserleitungen, die zu verlegen waren.

Der erste Spatenstich

erfolgte im September 1953. Allein 200 000 cbm Boden mußten ausgeschachtet werden. Um diese Erdmasse zu bewegen, wären 400 Güterzüge à 60 Wagen erforderlich. Die eingebrachte Betonmenge beläuft sich auf 50 000 cbm, das verarbeitete Moniereisen wiegt 4000 t.

Die gesamte bebaute Fläche umfaßt 50 000 qm. Im Bedarfsfalle können die Hallen nach allen vier Seiten wesentlich erweitert werden. 15 000 t Stahlkonstruktionen waren allein für die Hallen erforderlich. Die Stahlbauer kamen im April 1954 und waren im Dezember bei den letzten Arbeiten angelangt. Während der Hauptbauzeit für die Hallen von Juli bis September waren 10 der größten Montagekräne gleichzeitig im Einsatz. 16 000 qm halbsteinstarke Fachwerkwände oder dort, wo Erweiterungen bald zu erwarten sind, Wellblechwände, waren erforderlich, um die Gebäude zu schließen. Für eine gute Belichtung sind

15 000 qm Glas

eingebaut. Hier verdient Erwähnung, daß auf schräge Verglasung verzichtet wurde und nur senkrechte Fenster zum Einbau gekommen sind. Einmal sind damit dem Flugstaub weniger Angriffsflächen geboten, zum anderen wurde das Bild einer architektonisch wirkungsvollen Dachkonstruktion erzielt.

Die technischen Einrichtungen

Die Breitbandstraße kann man unterteilen in die Ofenanlage, die Vorstraße, die Fertigstraße, die Haspelanlage, und die Blechadjustage. Um die auf der Block-Brammenstraße vorgewalzten und im Brammenlager abgekühlten, geputzten und gestapelten Brammen wieder auf Walztemperatur zu erwärmen, wurden zwei große Stoßöfen mit einer Stundenleistung von je 100 t errichtet. Die rot-warme Bramme durchläuft als erstes den Zunderbrecher und dann hintereinander die vier Vorge-rüste. Diese wurden samt dem Zunderbrecher und den zugehörigen Rollgängen und Hilfseinrichtungen von der Maschinenfabrik Sack erbaut. Die Motoren dazu lieferte die AEG. Jeder Vorstraßenmotor hat eine Leistung von 4500 PS. Vor dem Einlauf in die Fertigstraße sind eine Schopfschere und ein zweiter Zunderbrecher eingebaut.

Die aus sechs Gerüsten bestehende Fertigstraße mit den zugehörigen Hilfs- und Nebeneinrichtungen lieferte die Demag. Die Antriebsmotoren, Gleichrichter usw. für die Straße stellte die Firma Siemens-Schuckert her. Zu jedem Gerüst gehört ein Antriebsmotor mit 5000 PS. Hinter der Fertigstraße arbeitet eine zweite rotierende Schere als Teilschere. Diese und der Rollgang bis zu den Haspeln wurden ebenfalls von der Demag geliefert.

Besonders wichtige und empfindliche Maschinen sind die Haspel. Sie wurden von einer Spezialfirma aus den USA bezogen. In der Blechadjustage kommen Scherenanlagen deutscher und amerikanischer Herkunft zur Aufstellung, die die Bunde oder Bleche für den Versand schneiden und richten.



Um die Dezembermitte von der Thyssen-Brücke aus gesehen. Schon vollendet sich das Bild der Hallen, in denen die Breitbandstraße mit allen ihren Nebenanlagen steht. Aber noch ist ringsumher, wie das Bild veranschaulicht, Hochbetrieb auf dem Baugelände.

Um die Anlage mit Wasser, Preßluft, Dampf, Gas, Strom, also allen Energien zu versorgen, sind ungefähr 10 km Rohrleitungen mit einem Durchmesser von 2,5 m bis zu einigen Millimeter herab eingebaut worden. Die Stromversorgungskabel, Meß- und Steuerkabel betragen in ihrer Länge ein Vielfaches dieser Leitungen und gehen ebenfalls von den größten Kabelquerschnitten bis zur dünnsten Steuerleitung von Zwirnsfadenstärke. Ein eigenes, vom RWE auf unserem Gelände erstelltes Umspannwerk transformiert den mit 110 000 Volt ankommenden Strom auf 25 000 Volt. Mit dieser Spannung wird die Anlage versorgt. Eine eigene Kläranlage mit einer vorläufigen Stundenleistung von 4000 cbm Wasser wurde errichtet, um das mit Walzensinter und Öl verunreinigte Wasser zu klären und zum Walzwerk zurückzupumpen.

Brammen bis zu 20 t

Die im SM-Werk und Thomaswerk gegossenen Brammen wiegen bis zu 20 t und werden auf der Block-Brammenstraße zu Vorbrammen ausgewalzt, die ein Gewicht von maximal 7,5 t und eine Stärke von 100–200 mm haben. Die Brammenbreite beträgt bis zu 1550 mm entsprechend der größten Breite des fertigen Bandes von maximal 1500 mm. Die Brammenlänge beläuft sich maximal bis auf 6 m. Nachdem, wie schon erwähnt, die vorgewalzten Brammen im Brammenlager abgekühlt und die Oberflächen verputzt sind, werden sie in die Stoßöfen eingesetzt. Die Öfen werden mit einem Gemisch aus Gicht- und Koksofengas beheizt. Nach einer Aufwärmzeit im Ofen von etwa 1½ Stunden ist die Bramme auf Walztemperatur gebracht.

Durch den Blockdrücker

aus dem Ofen gestoßen und vom Rollgang aufgenommen, durchläuft sie zuerst die schon erwähnte Vorstraße. In diesen Gerüsten wird die Bramme auf etwa ein Zehntel ihrer Ausgangsstärke, also auf

16 bis 18 mm, heruntergewalzt und verlängert sich dadurch um das Zehnfache, so daß, nachdem durch Vertikalwalzen eine Breitung verhindert wird, der vorgewalzte Sturz ungefähr 60 m lang, 1,5 m breit und 16—18 mm stark ist.

Während in der Vorstraße der Walzstab die Gerüste nacheinander durchläuft, also immer nur ein Walzenpaar arbeitet, drücken bei der kontinuierlichen Fertigstraße, wie schon der Name kontinuierlich sagt, sechs Walzenpaare gleichzeitig. Um hier ein einwandfreies Walzen zu gewährleisten, muß eine besonders hochempfindliche Steuerung angewendet werden. Nach Verlassen der Fertigstraße hat das Band eine Stärke von 1,5 bis 2 mm, ist also, von der Vorbramme aus gerechnet, nur noch etwa den 100sten Teil stark und damit 100mal länger geworden, so daß sich daraus Bandlängen von 600 m und mehr ergeben. Die Auslaufgeschwindigkeit aus dem letzten Fertigerüst beträgt etwa 10 m/Sek. oder 36 km/Stunden, was der Geschwindigkeit eines Güterzuges entspricht. Das so ausgewalzte Band läuft über einen langen Rollgang in die Haspel ein und wird dort zu Bunden aufgewickelt. Die noch dunkelrotwarmen Bunde gelangen dann in das Bundlager.

Die Bedeutung

Früher wurde Feinblech allgemein über die Platine hergestellt, wie dies den alten Thyssenleuten ja aus unserem Feinblechwalzwerk noch in Erinnerung ist. Aber schon vor dem Kriege ist man zu der wirtschaftlicheren Methode übergegangen, das Feinblech über Breitbandstraßen herzustellen. Von den beiden ersten und damals einzigen europäischen vollkontinuierlichen Breitbandstraßen befand sich eine in England, die andere in Dinslaken, wo sie nach dem Kriege völlig demontiert und an Sowjetrußland ausgeliefert wurde. Seitdem ist Deutschland ohne ein solches Walzwerk, dessen Einrichtungen die Erzeugung von Feinblechen von bester Oberflächenbeschaffenheit und Maßhaltigkeit als Breitband ermöglichen. Sowohl aus volkswirtschaftlichen als auch aus technischen Gründen ist es daher erforderlich, daß Deutschland bemüht ist, Anschluß an den internationalen Wettbewerb auch auf dem Feinblechmarkt zu gewinnen. Der Bau einer neuen Breitbandstraße wurde zu einer Notwendigkeit, zumal in anderen westeuropäischen Ländern nach dem Kriege fast ein Dutzend neuer Breitbandstraßen erbaut und in Betrieb genommen worden ist.

Ein Bild, das schon an einem kleinen Ausschnitt den Umfang der Fundamentierungsarbeiten an der Breitbandstraße sichtbar macht. Es handelt sich hier um Armierungsarbeiten an den Senkbrunnen.



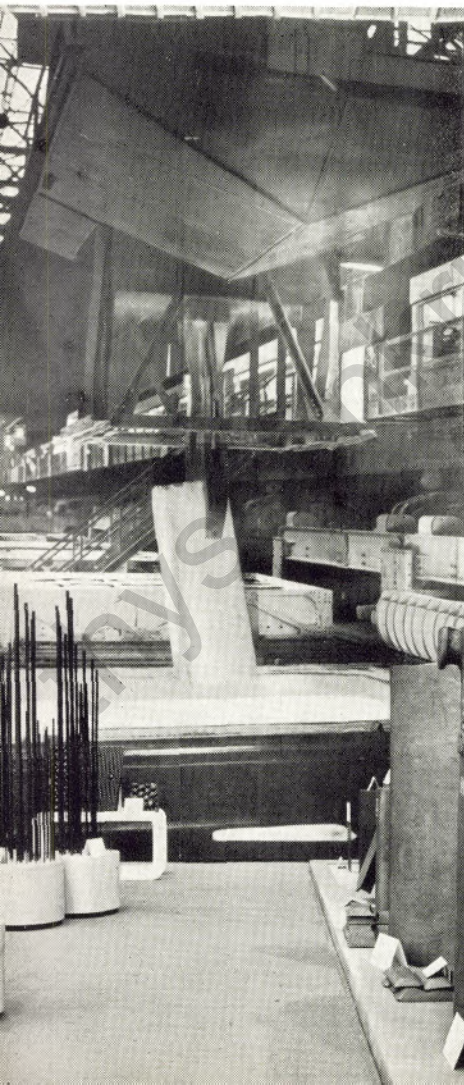


UNSERE ERZEUGNISSE AUF AUSSTELLUNGEN

Der ATH-Stand auf der Essener Bergbau-Ausstellung. Auch eine Gruppe unserer kaufmännischen Lehrlinge besuchte den Stand.



Fast könnte dieses Foto den Eindruck erwecken, als sei die Tiefenanlage aus unserer Hütte zur Deutschen Industrie-Ausstellung leihweise nach Berlin gegeben worden. Bei unserem Bild handelt es sich jedoch um die Wiedergabe eines Farbfotos unserer Tiefenanlage, das mit seiner überdimensionalen Größe von 7 x 11 m in der Halle der Stahlindustrie am Berliner Funkturm starke Wirkung erzielte.



Werbung für den Absatz der Erzeugnisse ist heute für jedes Unternehmen, das im Wettbewerb bestehen will, unerlässlich. Es kommt nicht auf die Produktion allein an, sondern ebenso sehr auf ausreichenden Absatz, der die Erzeugung in Gang hält, und nicht zuletzt auch auf Werbung, die den Absatz steigert.

Auf den letzten beiden großen technischen Ausstellungen des Jahres 1953 im September und Oktober, der Deutschen Bergbau-Ausstellung in Essen und der Deutschen Industrie-Ausstellung in Berlin, war unter zahlreichen Unternehmen aus der eischaffenden Industrie erstmalig nach dem Kriege auch die August Thyssen-Hütte vertreten; in Essen mit einem wirksam gestalteten und vielbesuchten eigenen Stand, in Berlin im Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung von 18 Werken der Eisen- und Stahlindustrie.

Auf der Essener Ausstellung wurde ein umfassender Überblick über den Stand der Entwicklung in der Bergbautechnik vermittelt. Die August Thyssen-Hütte stellte Streckenausbau in starrer, gelenkiger und nachgiebiger Ausführung aus und erzielte starkes Interesse mit der praktischen Vorführung der Vorzüge von Material und Konstruktion an einem Versuchsstand.

Auf der Berliner Ausstellung zeigten wir im Rahmen der Gemeinschaftsschau Vorbrammen, Schienen, Röhrenrundstahl und verschiedene Profile, insgesamt Proben von 16 Erzeugnissen.

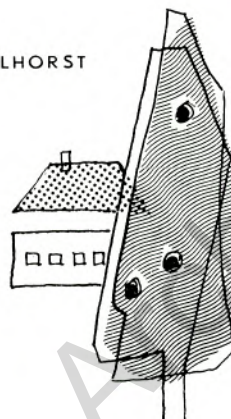
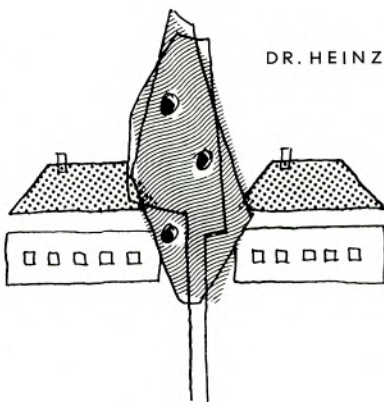
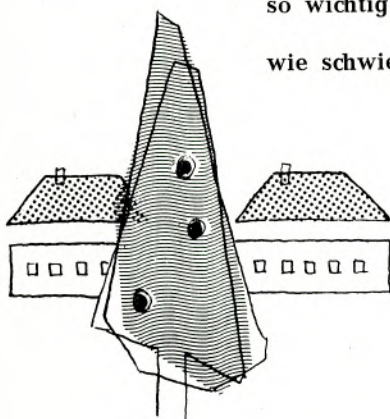


WOHNUNGSBAU

so wichtig

wie schwierig

DR. HEINZ ISSELHORST



Wohnungskommission der August Thyssen-Hütte im Ringen mit der Wohnungsnot.

Zerstörungen in der Kriegszeit und die sinnlose Demontage in den Nachkriegsjahren sind Faktoren, die auch heute noch die ATH in einer ungewöhnlichen Weise belasten. Andere Werke der eisen-schaffenden Industrie konnten in ihrem Kern un-mittelbar nach Kriegsende wieder mit der Produ-k-tion beginnen. Sie hatten, als bei uns die ersten Wiederaufbauvorschläge diskutiert wurden, schon wieder voll arbeitende Betriebe.

Nach der Einstellung der Demontage im November 1949 galt es nun zunächst, das Werk als die Arbeitsstätte für viele tausend Menschen wieder aufzubauen. Vorstand und Aufsichtsrat waren sich jedoch klar darüber, daß die Beschaffung von Woh-nungen ebenfalls zur ersten Dringlichkeitsstufe ge-hörte. Ganz abgesehen davon aber, daß ein recht-licher Anspruch auf die Beschaffung einer Woh-nung durch das Werk natürlich nicht besteht, wer-den wir es nie erreichen können, jedem Werksan-gehörigen eine Wohnung zur Verfügung zu stellen. Vor dem Kriege wohnten von 14 000 Belegschafts-mitgliedern nur etwa 2900 in Werkswohnungen, also ungefähr $\frac{1}{5}$ der Belegschaft. Von diesen Woh-nungen wurden 950 im Kriege zerstört, so daß 1945 noch 1950 Wohnungen zur Verfügung standen, die vielfach stark beschädigt waren. Nun ist die Be-schaffung einer Wohnung auf dem privaten Sektor heute wesentlich schwieriger als vor dem Kriege. Mit diesem Hinweis soll lediglich zum Ausdruck gebracht werden, daß die Werksangehörigen sich nicht nur auf die Hütte verlassen können und dür-fen, sondern sich auch selbst bemühen müssen. Seitens des Werkes geschieht in Zusammenarbeit mit den Wohnungsgesellschaften alles, was nur irgendwie möglich ist, um unserer Belegschaft auch hier zu helfen.

Bevor unsere Wohnungskommission Wohnungen vergeben kann, müssen sie erbaut werden! Das er-fordert große Mittel, die unter Beihilfe von Land und Bund beschafft werden. Für die Erstellung

einer dreiräumigen Mietwohnung sind etwa 16 000,— DM erforderlich. Der Staat beteiligt sich mit etwa 7000,— DM, 3000,— DM werden als Hypothek aufgenommen, der Rest von 6000,— DM ist vom Werk beizustellen.

Das alles hört sich zunächst harmlos an, aber die folgenden Zahlen zeigen, wie diese Beträge auf-laufen, wenn es an den Bau in großem Umfang geht. Es wurden an Wohnungen erstellt:

Vom Kriegsende bis Ende 1952	287 Wohnungen
1953	546 Wohnungen
1954	89 Wohnungen

922 Wohnungen

Im Bau befindlich sind 224 Wohnungen

Insgesamt: 1146 Wohnungen

Die neuen 174 Wohnungen und 50 Eigenheime wer-den im Frühjahr 1955 bezugsfertig. Für die Er-stellung dieser Wohnungen waren reine Werks-mittel in Höhe von rund 6 Mill. DM erforderlich. Von den im Jahre 1953 bezogenen Wohnungen waren 42 Siedlungshäuser und 76 Eigenheime. 1954 wurden ebenfalls 62 Eigenheime erstellt, und von den im Bau stehenden 224 Wohnungen sind wieder-um, wie schon gesagt, 50 Eigenheime. Über den Eigenheimgedanken im Wohnungsbau wird in einer der nächsten Ausgaben ein besonderer Artikel er-scheinen.

Alle vorstehenden Zahlen geben aber noch keinen ausreichenden Maßstab für die wirklichen Schwie-rigkeiten, die es bei der Lage unseres Werkes zu berücksichtigen gilt. Nach § 7c des Einkommen-steuergesetzes können Gelder, die in den sozialen Wohnungsbau gegeben werden, von dem in der Bilanz ausgewiesenen Gewinn abgesetzt werden. Sie unterliegen also nicht der Versteuerung. Wenn ein Gewinn nicht vorhanden ist, bringt der § 7c keine Vorteile. Da unser Werk in den ver-gangenen Jahren einen Gewinn nicht ausweisen konnte und auch in der nahen Zukunft nicht wird ausweisen können, fällt für uns die Möglichkeit der Ausnutzung dieser Bestimmung weg. Wir haben

also keinerlei Steuerersparnis zu verzeichnen, während andere Werke, welche die Möglichkeit zur Ausnutzung des § 7 c haben, bis zu 60% der aufgewandten Wohnbauszuschüsse durch Steuerersparnis wieder hereinholen konnten.

Die bereitzustellenden Werkszuschüsse waren aus eigenen Finanzmitteln nicht verfügbar. Daher mußten auch sie als Darlehen beschafft werden. Die hieraus erwachsende Zinslast ist ebenfalls vom Werk zu tragen. Wir können als Werk also einmal die Vorteile des § 7 c EStG nicht ausschöpfen, und müssen zum zweiten die aufzubringenden Werksmittel aufnehmen und verzinsen. Die seitens der Hütte bereitgestellten Mittel sind demnach im Verhältnis zu anderen Werken doppelt gegeben.

Alle Anstrengungen haben bisher nur dazu geführt, daß die Kriegsverluste gegenwärtig in etwa ausgeglichen sind. Was im nächsten Jahr an Wohnraum fertiggestellt wird, ist Zugang. Aber dabei bleibt zu bedenken, daß in einer Vielzahl von Wohnungen noch Pensionäre und Witwen sowie auch solche Personen wohnen, die mit dem Werk nichts zu tun haben. Es gibt praktisch kaum eine Möglichkeit,

derartige Wohnungen für die auf der Hütte Tätigen freizumachen. Trotz der Erstellung von 922 Wohnungen beläuft sich die Zahl der Wohnungsuchenden z. Zt. noch auf ca. 1000. Wie das möglich ist? Durch das konstante Anwachsen der Belegschaft nach der Wiederinbetriebnahme des Werkes ist auch die Zahl der Wohnungsuchenden automatisch gestiegen, was aus folgenden Zahlen zu ersehen ist:

31. 12. 1951	600 Wohnungsuchende
31. 12. 1952	1200 Wohnungsuchende
31. 12. 1953	1300 Wohnungsuchende
zur Zeit	1000 Wohnungsuchende

Bisher konnten nur solche Werksangehörige in die Liste der Wohnungsuchenden aufgenommen werden, die bereits verheiratet sind. Jungen Belegschaftsmitgliedern, die im Begriff sind, einen eigenen Hausstand zu gründen, konnte bisher leider nicht geholfen werden. Das Ergebnis: In früheren Zeiten wurde erst eine Wohnung beschafft und dann ge-

In unserer Siedlung „Am Eickelkamp“, wo vor noch nicht allzu langer Zeit Ackerland und einsam gelegene alte Häuser das Gesicht der Landschaft bestimmten, vollendet sich das Bild der hier errichteten Siedlerhäuser und Eigenheime mit den Gärten, Grünanlagen und mit neuen Straßen immer mehr zu harmonischer Geschlossenheit.





Ein befriedigendes Lebensgefühl erwächst nicht zuletzt aus dem Besitz einer Wohnung, die die Bezeichnung „Heim“ zu Recht tragen kann.



Ein Beispiel dafür ist unsere Stahlarbeitersiedlung in Walsum, wo sich auch noch an grauen Novembertagen die Häuser so freundlich präsentieren, wie es unsere Bilder veranschaulichen.

heiratet. Heute wird geheiratet, um überhaupt einmal Aussicht auf eine Wohnung zu haben. Auch diesem Übelstand gilt es zu Leibe zu gehen.

Es zeigt sich also, wie groß die Schwierigkeiten sind, vor denen unsere Wohnungskommission steht, für die Werksleitung und Betriebsrat je einen Vertreter bestimmten. Sie bemüht sich seit Jahren tatkräftig, mit den Problemen nach bestem Wissen und Gewissen fertig zu werden. Es darf gesagt werden, daß sie in den sehr schwierigen Fragen der Wohnungsvergabe große Umsicht bewiesen hat, um in enger Zusammenarbeit mit Wohnungsgesellschaften und Behörden so gerecht wie nur möglich zu verfahren. Daher auch die herzliche Bitte an die Belegschaft, für die immer neu auftretenden Schwierigkeiten Verständnis zu haben. Jeder Fall ist anders gelagert und bedarf einer besonderen Überprüfung, die zeitraubend und schwierig ist. Man sollte der Wohnungskommission dankbar sein, daß sie sich mit der Wohnungsvergabe ein so großes Maß an zusätzlicher Arbeit aufbürdet, sollte ihr Vertrauen entgegenbringen und ihre Arbeit nicht durch unbegründete Vorwürfe unnötig erschweren. Denn entscheidend bleibt praktisch die Tatsache, daß nicht mehr Wohnungen vergeben werden können, als zur Verfügung stehen!



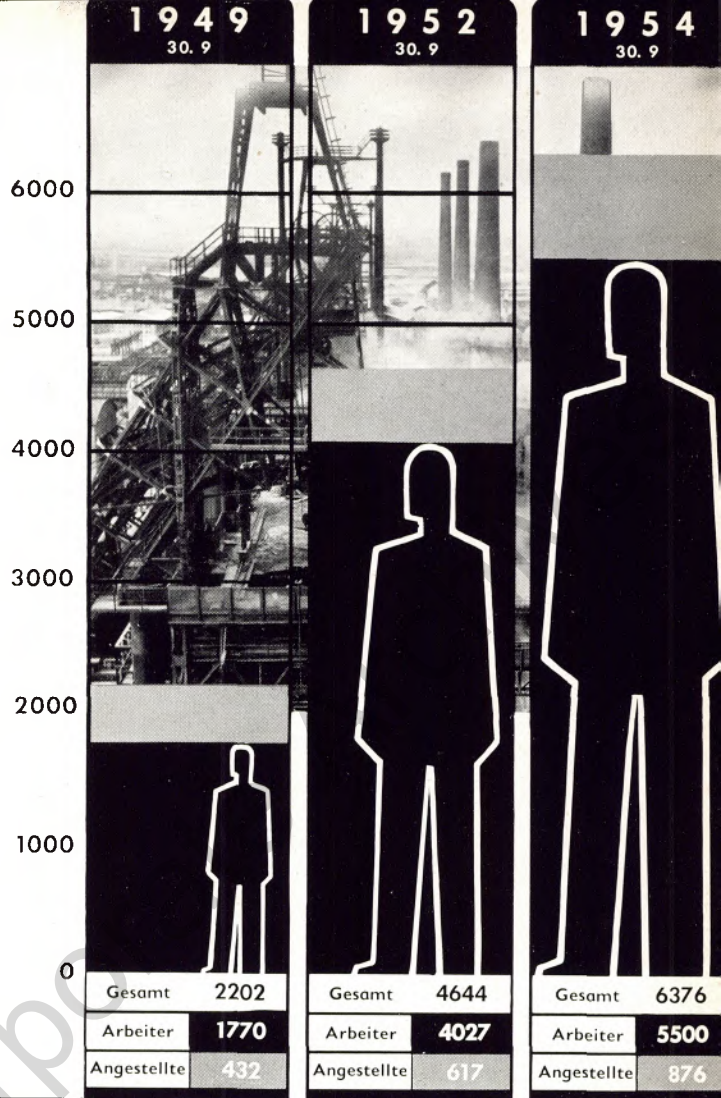
„Bei dem großen Garten, da ist es schon angebracht, sich auch mit der Kleintierhaltung zu beschäftigen“, sagt uns Frau Weitkämper, die wir hinter ihrem schmucken Haus in der Siedlung „Am Eickelkamp“ beim Federvieh antrafen.

Wiederaufbau schafft Arbeitsplätze

Unsere Belegschaftsentwicklung seit Beendigung der Demontage

Zahlreiche Probleme, die heute anfallen und unsere Werksleitung ebenso wie die Belegschaftsvertretung beschäftigen, die Frage der Schaffung ausreichenden Wohnraumes gehört dazu, haben sich aus dem ungewöhnlich starken Anwachsen der Belegschaft seit dem Beginn der Wiederaufnahme der Produktion ergeben. Die Entwicklung, die sich vollzogen hat, veranschaulicht die Aufwärtskurve der Belegschaftsziffer der August Thyssen-Hütte bis zu ihrem hier verzeichneten Stand am 30. 9. 1954, dem Ende des letzten Geschäftsjahres.

In den Zahlen sind die rund 400 Belegschaftsmitglieder der Kokerei August Thyssen nicht einbegriffen. Die Zahl der weiblichen Lohn- und Gehaltsempfänger erhöhte sich von 115 am 30. 9. 1949 auf 223 am 30. 9. 1954. Bemerkenswert ist die Zunahme der Zahl der Lehrlinge und Anlernlinge, die in den Gesamtbelegschaftsziffern enthalten ist. Sie belief sich bei den technischen Lehrlingen am 30. 9. 1949 auf 76, bei den kaufmännischen Lehrlingen auf einen einzigen. Zum gleichen Zeitpunkt 1952 standen 158 technischen Lehrlingen bereits 29 kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge gegenüber. Am 30. 9. 1954 wurden 170 Lehrlinge auf der technischen und 73 Lehrlinge und Anlernlinge auf der kaufmännischen Seite gezählt.



Wer wünscht das Wort...?

Belegschaftsversammlungen sind Einrichtungen bzw. Veranstaltungen, über die sich, wie über viele andere wichtige Angelegenheiten, die Meinungen teilen. Man könne dort, hört man zuweilen, den Mund sowieso nicht auf tun und habe lediglich Mitteilungen zur Kenntnis zu nehmen. Ob solche Äußerungen der Böswilligkeit oder der Leichtfertigkeit entspringen, soll hier nicht näher untersucht werden. Auf die Belegschaftsversammlungen der ATH treffen sie jedenfalls nicht zu. Wer die Belegschaftsversammlung besuchte, die der Betriebsrat der August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft im November einberief, hat sich erneut davon überzeugen können. Es wäre daher erfreulich gewesen, wenn sich eine noch größere Anzahl von Belegschaftsmitgliedern zur Teilnahme an der Versammlung entschlossen hätte.

Betriebsratsvorsitzender Meyer gab einen umfassenden Überblick über die Entwicklung auf dem Gebiete des Lohnwesens und dabei Aufschluß über die Staffelung in den Lohn- und Tarifgruppen. Daß Lohnfragen stets und naturgemäß die Gemüter bewegen, bewies die Aussprache, die sich anschloß. Man kam dabei auch besonders auf die Handwerker und ihre wichtigen Funktionen im Betrieb zu sprechen. Was Unklarheiten in Hinsicht auf die Einstufung in die verschiedenen Lohngruppen anbetrifft, so steht der Betriebsrat, worauf ausdrücklich hingewiesen wurde, jederzeit zur Unterrichtung und Erläuterung jedem Belegschaftsmitglied zur Verfügung. Dann wurde berichtet über die Sterbeunterstützung, die eingerichtet worden ist und über die in der Werkzeitschrift noch ausführlich zu berichten sein wird.

Die Abwicklung der weiteren Tagesordnung berührte das soziale Erholungswerk, das Weihnachtsgeld, die Beliefe-

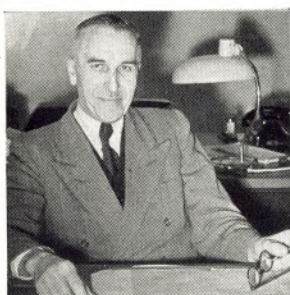
Belegschaftsversammlung

rung mit verbilligter Kohle, die neue Pensionsordnung, das Wohnungsproblem, den Eigenheimgedanken, die Siedlerinteressen und eine Fülle von weiteren Themen, von denen diejenigen keineswegs die unwichtigsten waren, die den Blick auf Dinge hinlenkten, die im Gesamtbild des großen Betriebes nur am Rande zu liegen scheinen. Nach anschaulicher Darstellung der Tatsachen und der Erläuterung von Ursachen und Wirkungen hörte man von dem Betriebsratsvorsitzenden als dem Leiter der Versammlung stets die einladende Aufforderung an die Kollegen, sich zu äußern, Stellung zu nehmen, mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge zu halten und der Belegschaftsversammlung durch freimütige Aussprache die Note eines echten Forums der Betriebsgemeinschaft zu geben. Wohl belebten verschiedene Versammlungsteilnehmer die Aussprache mit ihren Ausführungen, wobei sich sachliche Kritik und zustimmende Anerkennung die Waage hielten. Aber man mußte doch den Wunsch aus der Veranstaltung mitnehmen, daß die Belegschaftsversammlungen zukünftig stärker besucht sein möchten und daß sich in einem noch größeren Kreise von Werksangehörigen eine die Tätigkeit des Betriebsrats befruchtende Diskussion noch mehr entwickeln möge. Jedenfalls hinterließ diese Belegschaftsversammlung den Eindruck, daß die Abwesenden viel damit versäumten, daß sie sich kein Bild davon verschafften, wie freimütig und offen alle Probleme, die den einzelnen im Betrieb wie die Gesamtheit betreffen, diskutiert werden können. Als aus der Versammlung heraus von einem Diskussionsredner darauf in treffender Weise hingewiesen wurde, stimmte man ihm mit lebhaftem Beifall zu.

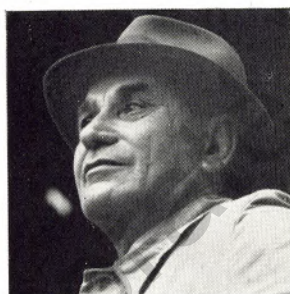
40 Jahre im Dienst



Die Zahl der Dienstjubilare, die 40 Jahre und länger der August Thyssen-Hütte die Treue gehalten haben, darf als beachtlich bezeichnet werden und wird in der nächsten Zukunft noch zunehmen. Es würde den Rahmen des Raumes, der hier zur Verfügung steht, weit sprengen, wollten wir alle Jubiläen noch nachträglich würdigen, die nach der Wiederaufnahme der Produktion zu verzeichnen waren. Allein seit dem 1. Oktober 1954 war eine stattliche Anzahl von Werksangehörigen 40 Jahre im Dienst.



15. Oktober 1954
Wilhelm Seidler
Lohnbüro



10. November 1954
Meister Ludwig Jansen
Elektroetr. Walzwerk I



22. Oktober 1954
Theo Schürmann
Elektrohauptwerkstatt



10. November 1954
Vorarbeiter Josef Burg
Wärmestelle



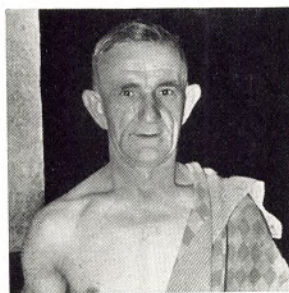
22. Oktober 1954
Johann Szenkowski
Werkschutz



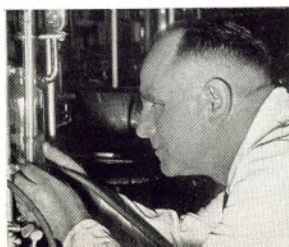
22. November 1954
Gustav Schmiga
Elektrohauptwerkstatt



26. Oktober 1954
Wilhelm Lodewick
Elektrohauptwerkstatt



27. November 1954
Karl Herrmann
S. M.-Stahlwerk (Schrott-
und Schlackenverladung)



5. November 1954
Karl Brinken, Vorsteher
des Martinwerk-Labors



1. Dezember 1954
Wilhelm Hosse, Vorsteher
der Abt. Zentral-Statistik



VIER VON UNS

TRÄGER DES BUNDESVERDIENSTKREUZES



Unter den 37 Arbeitsjubilaren, die am diesjährigen Nationalen Gedenktag des deutschen Volkes in Düsseldorf (7. September) vom Regierungspräsidenten Baurichter mit dem Bundesverdienstkreuz für die ihren Betrieben seit 50 Jahren gehaltene Treue ausgezeichnet wurden, befanden sich vier Angehörige der Belegschaft der August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft. Unsere Bilder zeigen oben von links nach rechts: Oberschalttafelwärter Wilh. Ahrens, den zuletzt als Waschraumwärter tätig ge-

wesenen Friedr. Borges, Meister Heinrich Kaiser aus der Elektrohauptwerkstatt und bei der Übergabe des Verdienstordens durch den ungewöhnlich hochgewachsenen Regierungspräsidenten Oberwachmann Gerh. Schütze. Die Jubilare waren zu der Feierstunde in Düsseldorf von Vertretern der Werksleitung und von Vertretern des Betriebsrates begleitet. Den zahlreichen Glückwünschen, die den Jubilaren ausgesprochen wurden, schließt sich nachträglich auch die Werkszeitschrift an.

DIE ANFÄNGE MITERLEBT

Als einer der Veteranen unter den Jubilaren der ATH vollendete Emil Böing im Worthmannstift in Ruhrort am 10. Dezember das 80. Lebensjahr. 1896 kam er zur Hütte, 1908 wurde er Bürovorsteher und enger Mitarbeiter von Generaldirektor Franz Dahl. 1922 gehörte er zu den Mitbegründern der Jubilarenvereinigung. Sein Gedächtnis ist so frisch geblieben, daß man glauben könnte, im Geschichtsbuch der ATH zu blättern, wenn man ihn aus den alten Zeiten plaudern hört. Wir hoffen deshalb, mit den besten Wünschen für seinen weiteren Lebensabend, daß er seinen Erinnerungsschrank recht häufig auch für die Werkszeitung öffnet.

GEBURTSJAHR 1859

Als das Thomaswerk 1897 auf unserer Hütte mit vier Konvertern und drei Kupolöfen in Betrieb gesetzt wurde, war Andreas Bross dabei. Aus seiner westpreußischen Heimat bei Bromberg siedelte er ein Jahr vorher nach Hamborn über und wurde Vorarbeiter auf der Hütte. Nach 33 Jahren trat er 1929 in den Ruhestand. Er ist also nun schon 25 Jahre Pensionär und begeht auch damit ein seltenes Jubiläum. Am 4. Dezember vollendete er das 95. Lebensjahr. Als wir uns wenige Tage vorher mit ihm unterhielten, versetzte sein ungewöhnliches Erinnerungsvermögen in Erstaunen.

„Ja“, meint der Senior unter unseren Pensionären, der mit Stolz seine Jubiläumsnadel trägt, „das war früher alles ganz anders als heute. Gearbeitet wurde 12 Stunden, und dazu kam häufig über den Sonntag hinweg die 24-Stunden-Schicht“. Damals stand der „Henkelmann“, so erzählt Vater Bross, hoch im Kurs. Es mußte viel schwerer gearbeitet werden als heute. Alles von Hand oder mit der Schippe. Verdienst 3,20 RM bei 12 Stunden. Aber Steuern waren dazumal eine so gut wie völlig unbekannte Größe, und der Preis für den Schoppen, den sich Andreas Bross in jeder Woche leistete, belief sich auf sage und schreibe 25 Pfennig. Ein gutes Schnäpschen schmeckt dem alten Herrn übrigens auch heute noch, aber nur so hin und wieder genehmigt sich der 95jährige ein Gläschen. Wenn er aus den Kriegstagen von 66 und 70/71 erzählt, oder von den Kaisermanövern in den Jahren plaudert, als er von 1879 bis 1882 bei den Kösliner 54er Infanteristen diente, dann spricht er davon so lebendig, als sei das gestern gewesen. Dabei umspannt dieses lange Leben nahezu ein volles Jahrhundert. 1946, vier Wochen nach der Diamantenen Hochzeit, verlor Vater Bross seine Lebensgefährtin im Alter von 86 Jahren. 52 Jahre wohnt er jetzt im gleichen Hause in der Halske-



straße 34. Seine Söhne Andreas und Josef gehören seit 32 bzw. 39 Jahren zur Belegschaft der Hütte, sind also ebenfalls bereits Jubilare, und nachgerückt ist in der dritten Generation schon ein Enkel.

Der Appetit des 95jährigen läßt nichts zu wünschen übrig. Seine 12 Stunden Nachtschlaf und das Mittagsschläpfchen bekommen ihm gut. Mit dem Laufen hapert es ein wenig. Wert legt er darauf, alle paar Tage sorgfältig rasiert zu werden, was von seinem Sohn Josef mit Umsicht besorgt wird. Wir haben den hochbetagten Senior unter unseren Pensionären, der sich übrigens lebhaft noch an die häufigen Besuche August Thyssens im Thomaswerk erinnert, gewünscht, daß er mindestens den Hundertjährigen noch feiern kann. Dazu hat er still mit einem Blick nach oben in sich hineingelächelt ...

- el.

AUS DER WERKSFAMILIE

Sieben vom Hochofen

Sieben Werksjubilare standen am 9. 12. in einem kleinen, festlich geschmückten Raum inmitten des Hochofenbetriebes und damit an ihrer Arbeitsstätte im Mittelpunkt einer schlichten Feier. Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der ATH blickten nämlich im Jahre 1954 **Fritz Kluge**, **Karl Zurek** und **Josef Boeing**, auf eine 25-jährige Tätigkeit **Franz Rzanny**, **Ludwig Rohrbach**, **August Schwochow** u. **Peter Rubeck** zurück. Direktor Winters als Betriebschef, Dr. Isselhorst im Namen der Werksleitung und als Sprecher der Belegschaftsvertretung die Kollegen Dahlbender, Meyer und Kauth beglückwünschten die Jubilare und verbanden damit den Dank für die der ATH geleisteten treuen Dienste. Wir kommen mit einem Bildbericht auf die Feier noch zurück.

Eintritts-Jahrgang 1929

25 Jahre bei der August Thyssen-Hütte beschäftigt waren im Oktober 1954:

Anton Ruhl (Walzwerk, Fertigstr. I)
Arthur Thoms (Porenbetonanlage)
Josef Perscheid (Stoffwirtschaft)
Gustav Fischer (Elektrobetrieb II)
Wilhelm Teschke (Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf)
Peter Rubeck (Hochofen)
Johann Wilmsen (Elektrobetrieb I)

Im November 1954:

Fritz Ilg (Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf)
Ludwig Konte (Walzwerk, Straße 5)
Rudolf Machein (Wärmestelle)
Aug. Brefke (Block- und Profilwalzwerk, Zurichtung)
Nikolaus Martin (S. M.-Stahlwerk)

Im Dezember 1954:

Dietrich Mölleken (Elektrobetrieb II)
Mathias Schraa (Block- und Profilwalzwerk)
Erich Hohenfels (Bauabteilung)
Max Leonnard (Bauabteilung)

Wieder Jubilarfeiern

Im Zuge des Wiederaufbaues und der Entwicklung der Verhältnisse ist es auch unserem Werk wieder möglich geworden, an eine früher geübte Tradition anzuknüpfen und alljährlich Jubilarfeiern durchzuführen. Das wird in engem Zusammenwirken mit der Jubilarenvereinigung und dem Betriebsrat geschehen. Die Vorbereitungsarbeiten sind im Gange. Erstmalig soll eine von der Werksleitung veranstaltete Feier dieser Art im Januar 1955 stattfinden. Natürlich ist es nicht möglich, sämtliche, inzwischen nach Tausenden zählenden Jubilare dabei zu versammeln, son-

dern jeder wird Verständnis dafür haben, daß Teilnehmer an dieser ersten Feier nur diejenigen zahlreichen Werksangehörigen sein können, die im letzten Kalenderjahr, also vom 1. 1. 1954 bis zum 31. 12. 1954 ihr Dienstjubiläum begehen konnten.

... und auch

Werksbesichtigungen

Aus den Kreisen der im Ruhestand lebenden Jubilare ist neuerdings der verständliche Wunsch, an einer Werksbesichtigung teilnehmen und sich durch eigenen Augenschein vom Wiederaufbau der August Thyssen-Hütte überzeugen zu können, immer lebhafter geäußert worden. Die Werksleitung hat sich entschlossen, diesem Wunsch zu entsprechen und Führungen, an denen jeweils Jubilare in Gruppen von 20 Personen teilnehmen können, unter sachkundiger Leitung (Betriebswirtschaft) durchführen zu lassen. In der Jubilarenvereinigung ist der Entschluß zur Durchführung der Werksbesichtigungen mit Beifall aufgenommen worden. Einzelheiten über den Zeitpunkt des Beginns und die entsprechenden Richtlinien werden von der Jubilarenvereinigung bekanntgegeben.

80. Geburtstag

Wennemar Mertens, Duisbg. - Beeck, Prinz-Heinrich-Straße 9, am 1. 10. 54
Franz Kamulski, Duisburg-Hamborn, Diesterwegstraße 9, am 7. 10. 54
Nikolaus Löw, Duisburg - Hamborn, Wackerdonkstraße 13, am 13. 10. 54
Anton Hürter, Duisburg-Hamborn, An der Abtei 11, am 22. 10. 54

Adam Bieber, Duisburg - Hamborn, Diesterwegstraße 15, am 8. 12. 54

Hermann Gatermann, Duisburg-Beeck, Schleiermacherstraße 7, am 17. 12. 54

Viktor Grabosch, Duisburg-Hamborn, Halskestraße 36, am 24. 12. 54.

60 Jahre Ehebund

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feierten am 20. 11. 1954 der 85jährige **Anton Grott** und seine 80-jährige Ehefrau **Maria** geb. Warnke in Hamborn, Feldstraße 38. Von 1908 an war der heute noch ungewöhnlich rüstige Jubilar 23 Jahre im Hochofenbetrieb auf der August Thyssen-Hütte beschäftigt.

Goldene Hochzeit

5. 11. 54: Eheleute **Johann Lange**, Duisburg - Meiderich, Baustraße 13

9. 11. 54: Eheleute **Florian Saitz**, Dbg.-Hamborn, Ottostraße 11a

17. 11. 54: Eheleute **Josef Linke**, Duisburg Hamborn, Agnesstraße 12

31. 12. 54: Eheleute **Gustav Lenk**, Dbg.-Hamb., Kaiser-Friedrich-Str. 147.

Vorbildliche Aufmerksamkeit

Für vorbildliches Verhalten im Dienst an der Unfallverhütung wurde Kranführer **Alfred Wilde**, Elektrobetrieb II, am 15. Dezemer 1954 mit Prämien der Berufsgenossenschaft und der ATH sowie mit einem Anerkennungsschreiben ausgezeichnet. Alfred Wildes Aufmerksamkeit war es zu verdanken, daß ein Trägerbruch rechtzeitig bemerkt und ein Unfall verhütet wurde, der erheblichen Schaden an Leben, Gesundheit und Sachwerten hätte anrichten können.

AUS DER PERSONALMAPPE

Ernennungen, Beförderungen, Einstellungen, Pensionierungen

Prokurist Dr. jur. Karl-Heinz Kürten, Abteilung Finanzen, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1954 zum Abteilungsdirektor ernannt.

Handlungsvollmacht erhielten am 1. Oktober 1954:

Dr. Oskar Janson, Sachbearbeiter für Steuern,
Oberingenieur Dr. Theodor Kootz, Leiter der technischen Versuchsanstalt
Georg Szymczak, Sachbearbeiter (Verkaufsabteilung I),
Valentin Trapp, Bürovorsteher (Verkaufsabteilung III).

Handlungsbevollmächtigter Hans Müser, Leiter der Verkaufsabteilung II, erhielt am 16. 12. 1954 Procura.

Betriebsleiter Karl Lehr, Elektrobetrieb Breitbandstraße, ist ab 1. 1. 1955 Betriebschef.

Der Leiter der Bauabteilung, Alfred Degen, ist ab 1. 1. 1955 zum Oberingenieur ernannt.

Als Nachfolger von Abteilungsdirektor Bulwahn, Leiter des Rechnungswesens, der in diesem Jahre in den Ruhestand zu treten gedenkt, hat Prokurist Eduard Backhaus am 1. November 1954 seinen Dienst in der Hauptverwaltung der August Thyssen-Hütte angetreten.

Wer singen will . . .

Schon seit 1906 besteht unser Männer-Gesang-Verein August Thyssen-Hütte. Im übernächsten Jahr also ist er 50 Jahre alt. Jeden Dienstag von 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr treffen sich die Sangesbrüder zur Probe im Kettlerhaus in der Schulstraße in Bruckhausen. Stimmbegabte und sangesfreudige Werksangehörige, die beabsichtigen, sich dem Chor anzuschließen, werden dort gern erwartet und erhalten nähere Auskunft.

Nachdem die Zahl unserer Belegschafts-angehörigen stark zugenommen hat, wäre es begrüßenswert, wenn sich das auch in einer anwachsenden Stärke des Männerchores unserer Hütte auswirken würde, der im übrigen stolz auf seine Leistungen in zahlreichen künstlerischen Veranstaltungen hinweisen kann.

An der Kamera

Foto-Gruppe Betriebswirtschaft

In der Abteilung Betriebswirtschaft hat sich eine Gruppe von Amateurfotografen zu gemeinsamer Arbeit und Fortbildung zusammengeschlossen. Seit längerer Zeit schon, besonders aber seit dem Betriebsfest in Götterswikerhamm, war ein Erfahrungsaustausch unter den Fotojüngern im Gange. Aus dem Wunsche nach Vertiefung dieser gegenseitigen Anregungen entstand nun die „Foto-Gruppe Betriebswirtschaft“. Mehr als 20 passionierte Foto-Amateure haben sich in dieser Gruppe zusammengefunden, um regelmäßig alle mit den Motiven der Bildgestaltung und Bildwirkung zusammenhängenden Fragen zu diskutieren und die Ansichten auszutauschen. Jeweils wird ein bestimmtes Thema gestellt, das von allen Mitgliedern der Foto-Gruppe bis zu einem bestimmten Zeitpunkt fotografisch behandelt werden soll. Für den Dezember z. B. war das Thema „Herbststimmung“ aufgegeben. Der Foto-Gruppe gehören auch einige Mitglieder des früheren Foto-Vereins

der ATH an, deren Können und Erfahrungen den Jüngeren von großem Nutzen sind, die zunächst in drei kleineren Arbeitskreisen zusammenkommen und jeweils unter der Anleitung eines erfahrenen Kollegen arbeiten. Es ist dabei auch an Wanderungen in die Umgebung, Besuch von Fotoausstellungen, Lichtbildervorträge und an eine Vortragsreihe gedacht, die in die grundlegenden Zusammenhänge der fotografischen Technik und der Optik einführen soll.



Im Einband

Noch heute besitzen Werksangehörige der August Thyssen-Hütte Exemplare der früheren Werkszeitschrift aus der Zeit vor 1933. Ein Zeichen dafür, daß die Werkszeitschrift nicht, nachdem sie gelesen war, achtlos beiseite gelegt wurde. Schließlich ist ja auch eine Sammlung von Werkszeitschriften für jeden Werksangehörigen, der Anteil am Geschehen und an der Entwicklung in seinem Betrieb nimmt, so etwas wie ein Werksfamilienalbum, in dem man auch nach Jahren immer wieder gern einmal blättert und nachliest. Erinnerungen werden lebendig, und man erkennt rückblickend den eigenen Anteil an der Leistung der Gemeinschaft.

Zwar liegt heute erst die Ausgabe Nr. 1 der neuen Werkszeitschrift vor, aber wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß wir nach dem Ablauf des ersten Jahrgangs eine Sammelmappe anfertigen lassen werden, die jedem Interessenten für einen geringen Preis zur Verfügung steht und ihm ermöglicht, die über das Jahr aufbewahrten Werkszeitschriften in der Mappe zu vereinigen.

Blut

ist Leben!

Aufruf an unsere Belegschaft zur Beteiligung am Blutspendedienst

Der Blutspendedienst der Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes in Nordrhein-Westfalen ist wie im Vorjahre auch nun wieder mit der Bitte an uns herangetreten, unsere Belegschaft zur Teilnahme an dieser Hilfsaktion aufzufordern.

Wir kommen dieser Bitte gern nach, da es im Interesse der dringenden Versorgung der Krankenhäuser in Nordrhein-Westfalen mit Frischblutkonserven notwendig ist, daß weitere freiwillige Spender gewonnen werden. Jeder gesunde Mensch im Alter von 18 bis 65 Jahren kann durch seine Blutspende Menschenleben retten! Jeder Mensch kann aber auch selbst bei den Unfallgefahren, die ihm bei der Arbeit und im Verkehr auf der Straße drohen, plötzlich in die schlimme Lage geraten, daß sein Leben nur durch eine sofortige Blutübertragung erhalten werden kann!

Wie vielen verunglückten Vätern, wie vielen Gasvergifteten, schwerkranken Kindern und anderen Kranken kann dadurch geholfen werden, daß ausreichende Mengen von Blutkonserven zur Verfügung stehen.

Gesundheit ist unser allerhöchstes Gut!

Alle, die sich einer guten Gesundheit erfreuen, können ihren Dank dafür, daß sie gesund sind, durch eine Blutspende abtaten. Blutspenden ist unschädlich! Jeder einzelne Spendenwillige wird vom Arzt vorher untersucht und beraten. Ein Opfer ist es nicht! Eine kleine Ruhepause nach der Blutentnahme, ein kräftiger Imbiß und eine Erfrischung mit Kaffee, Tee oder Kognak, und jeder Spender kann frisch wie zuvor seine Arbeit wieder aufnehmen.

Die Spendenwilligen werden gebeten, sich bis zum 31. Dezember 1954 in die beim Betriebsrat aufliegenden Listen einzutragen.

Die Blutentnahme findet am Mittwoch, dem 12. Januar 1955, von 9 bis 16 Uhr, im Aufenthaltsraum im neuen Umkleidehaus hinter dem Thomaswerk (Nähe Tor 6) statt.

Diejenigen Belegschaftsangehörigen, welche im Vorjahre bereits Blut gespendet und den Blutspenderpaß erhalten haben, werden gebeten, ebenfalls diesen Spendetermin wahrzunehmen. Den Blutspenderpaß bitten wir dabei vorzulegen.

August Thyssen-Hütte
Aktiengesellschaft

UNSERE TOTEN

2. Oktober	1954	Osmanski	Johann, Pensionär
4. Oktober	1954	Wendland	Gustav, Pensionär
6. Oktober	1954	Apel	Franz, Pensionär
8. Oktober	1954	Wirtz	Ferdinand, Pensionär
10. Oktober	1954	Passen	Heinrich, El.-Hauptwerkstatt
21. Oktober	1954	Janicki	Peter, El.-Betrieb II
30. Oktober	1954	Gerritzmann	Hermann, Hdl.-Bev. i. R.
31. Oktober	1954	Zborala	Stanislaus, Pensionär
3. November	1954	Schwarz	Johann, Pensionär
11. November	1954	Winsberg	Johann, Pensionär
14. November	1954	Ernst	Karl, Pensionär
17. November	1954	Dittgen	Wilhelm, Pensionär
18. November	1954	Becker	Mathias, Pensionär
21. November	1954	Grzywatz	Karl, Pensionär
23. November	1954	Groos	August, Pensionär
26. November	1954	Krause	Eduard, Pensionär
28. November	1954	Juhnke	Gustav, Pensionär

Wir gedenken nicht nur der hier aufgeführten Verstorbenen aus dem letzten Quartal des Jahres 1954, sondern darüber hinaus selbstverständlich aller ehemaligen Angehörigen unserer Werksfamilie, von denen wir in der Vergangenheit Abschied nehmen mußten. Ihnen allen wird ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben.

In Stichworten notiert . . .

Aus dem Notizbuch des Hüttenreporters

Unsere Thyssen-Sänger waren auf Einladung der Firma Vulcaan zur Pflege alter freundschaftlicher Beziehungen im August auf einer Hollandfahrt mit Ziel Rotterdam. Unvergessliche Eindrücke brachten sie mit nach Hause. Viele Holländer bejubelten ihre Darbietungen. Später noch einmal mehr davon.

Auch als der MGV „Concordia“ in Mönchen-Gladbach am 4. September sein 100jähriges Bestehen mit einem Festkonzert feierte, begeisterten die ATH-Sänger mit ihren Leistungen. Unser Vorstandsmitglied Direktor Dr. Cordes hielt in der Kaiser-Friedrich-Halle in M.-Gladbach die Festrede und setzte sich warm für eine stärkere Förderung des Sängergedankens aus den Kreisen der Wirtschaft ein. Dr. Cordes ist aus alter Verbundenheit mit Mönchen-Gladbach her auch heute noch der Protektor des Jubelvereins.

Am 1. August 1954 erhielt die große Sportanlage an der Franz-Lenze-Straße den Namen „August-Thyssen-Stadion“. In Anwesenheit von 10 000 Besuchern übergab Direktor Dr. Cordes die Anlage an den Verein Hamborn 07, der die sportliche Betreuung der Belegschaft der ATH übernommen hat. Darüber wird in Wort und Bild in der nächsten Ausgabe ausführlich von Dr. Isselhorst berichtet werden. Aber vorausgeschickt mag schon sein, daß es nun so weit ist, daß es losgehen kann mit dem Sportbetrieb. Selbstverständlich ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht.

Nun etwas ganz anderes. Die Kokerei „Friedrich Thyssen 3/7“ erhielt im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme der Batterie 3 die neue Bezeichnung „Kokerei August Thyssen“. Am Tor zur Kokerei sind seit Anfang Dezember, von manchen vielleicht unbemerkt, die Lettern des neuen Namens angebracht, der auch rein äußerlich die enge Verbundenheit der Kokerei mit unserer Hütte unterstreicht.

Zu den zahlreichen Besuchern unserer ATH in der letzten Zeit gehörte auch Frau Amélie Thyssen. Am 4. November zeigte sich die noch ungemein rüstige Witwe Fritz Thyssens, des Sohnes unseres Werksgründers, außerordentlich lebhaft interessiert, als Direktor Sohl sie durch den Betrieb, insbesondere durch Anlagen auf der Breitbandstraße führte und den erreichten Stand des Wiederaufbaues erläuterte.

Ende Oktober kam ein Transport tbc-gefährdeter Kinder aus Bad Salzuflen zurück. Ganz prächtig erholt. Vor der Hauptverwaltung in der Franz-Lenze-Straße lagen sich in heller Wiedersehensfreude Kinder und Eltern in den Armen. Auch 1955 verschickt die Betriebskrankenkasse wieder eine größere Anzahl von tbc-gefährdeten Kindern von Angehörigen der Belegschaft und des Gemeinschaftsbetriebes zu Kuren. Es ist erforderlich, daß die Anmeldungen schnellstens erfolgen. Kurstätten sind die Kinderheilstätte „Bethesda“ in Salzuflen und das Kindererholungsheim „Sonnenhof“ in Weyerbusch im Kreis Altenkirchen.

Ausgezeichnet abgeschnitten haben bei den Abschlußprüfungen im Herbst 1953 sämtliche von unseren kaufmännischen und technischen Lehrlingen ebenso wie die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Berufswettkampf. In der nächsten Ausgabe wird darüber mit einem Verzeichnis der Prüfungsergebnisse in Wort und Bild ausführlicher berichtet werden.

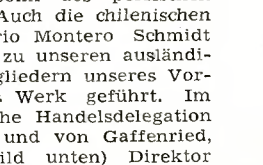
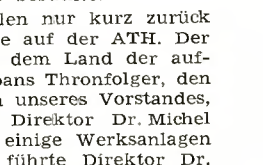
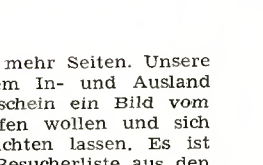
Man hätte am 4. Dezember im überfüllten Saal des „Schützen-Eigenheim“ in Walsum annehmen können, es sei schon Weihnachten. Dabei kam erst der Nikolaus zu 200 Kindern der Siedlergemeinschaft „Eickelkamp“. Es war schwer festzustellen, ob sich die jubelnden „Thyssenkinder“ mehr freuten als die strahlenden Eltern. Die ganze Atmosphäre, von der man an diesem Abend eingefangen wurde, war bestimmt von einem schönen nachbarschaftlichen Verhältnis unter den zahlreichen „Eickelkampern“.

Etwa 300 Werksangehörige der ATH, die 25, 40 und in einem Falle sogar 45 Jahre der Gewerkschaft angehören, wurden in zwei Feierstunden im Saal von Fahrenstich in Bruckhausen für ihre Treue geehrt und mit Urkunden und Ehrennadeln ausgezeichnet. Gewerkschaftssekretär Effmann und der 1. Bevollmächtigte der IG Metall im Bezirk Duisburg, Manowski, Betriebsratsvorsitzender Meyer und Betriebsratsmitglied Mohren kennzeichneten den Sinn der Ehrung, brachten Dank und Anerkennung zum Ausdruck und behandelten Herkunft, Wesen und Ziele des gewerkschaftlichen Gedankens. An der Ausgestaltung und Umrahmung der Feierstunden wirkte der MGV „August Thyssen-Hütte“ unter Leitung von Gerhard Stalberg erfolgreich mit.

Zurückgeblendet . . .

Im „ATH-Gästebuch“ füllen sich immer mehr Seiten. Unsere Hütte wird häufig von Gästen aus dem In- und Ausland besucht, die sich durch eigenen Augenschein ein Bild vom Wiederaufbau unseres Werkes verschaffen wollen und sich über das Produktionsprogramm unterrichten lassen. Es ist unmöglich, nun nachträglich die ganze Besucherliste aus den letzten Jahren hier aufzuzeichnen. Zukünftig soll allmonatlich darüber berichtet werden, wer uns besuchte.

Heute blenden wir mit einigen Beispielen nur kurz zurück auf die Anwesenheit ausländischer Gäste auf der ATH. Der Prominenteste von ihnen kam 1953 aus dem Land der aufgehenden Sonne. Kronprinz Akihito, Japans Thronfolger, den unser Bild (oben) mit dem Vorsitzenden unseres Vorstandes, Direktor Bergassessor a. D. Sohl und Direktor Dr. Michel zeigt, ließ sich sehr interessiert durch einige Werksanlagen führen. Nach einer Werksbesichtigung führte Direktor Dr. Cordes (Bild oben Mitte) Besprechungen mit dem Kammerherrn des Schahs von Persien und Sohn des persischen Ministerpräsidenten, Ingenieur Zahedi. Auch die chilenischen Minister Jorge Silva Guerra und Mario Montero Schmidt gehörten, und zwar im September 1954, zu unseren ausländischen Gästen und wurden von den Mitgliedern unseres Vorstandes (3. Bild von oben) durch das Werk geführt. Im November 1954 kam eine schweizerische Handelsdelegation unter Führung der Minister Schaffner und von Gaffenried, denen bei der Werksbesichtigung (Bild unten) Direktor Dr. Michel Anlagen und Produktionsvorgänge erläuterte.



Rund um den Weißdorn

Selbst an Feiertagen reißt der laute Betrieb an den Öfen und in den Hallen, auf den Bühnen und in den Werkstätten in unserer Hütte nicht völlig ab. Das Getriebe muß nun einmal in Gang, der Betriebsablauf in Fluß gehalten werden. Das geht nicht anders. Wohl hämmert das Arbeitsleben nicht immerzu mit dröhnenden Akkorden, aber es ist doch Tag und Nacht, Woche um Woche begleitet von einer Sinfonie ohne Ende. Mal lauter, mal leiser. Wer richtig hinzuhören versteht, verspürt in der Lautstärke der Stimme des Werkes die Schwankungen im Ablauf des Betriebes. Mit solchen Betrachtungen ist man schon bei den besinnlichen Dingen angelangt, die über den nüchternen und nackten Tatsachen, vor die uns nun einmal der Arbeits- und Alltag stellt, nicht vergessen sein dürfen. Auch die heiter-besinnliche Seite des Daseins muß begangen werden. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, auch das Gemüt muß seine Nahrung haben. Es muß schließlich immer noch Zeit bleiben zur Beschäftigung mit beschaulichen Gedankengängen. Sie lenken nämlich den Blick auf Dinge am Rande des Alltags, hinter denen sich nicht selten mehr verbirgt, als sich in der Flüchtigkeit des Tagesablaufs wahrnehmen läßt.

*

Da ist ein schlichter, alter und knorriges Weißdornbusch. Er hat seinen Standort auf dem Hüttengelände, gleich hinter dem Tor 1. In früheren Jahren, ehe die ersten Werksbauten errichtet wurden, stand er im Garten des Bauern Schulte-Wissermann, der seinen Grundbesitz vor der Jahrhundertwende an August Thyssen

verkaufte. Von alledem, was damals auf dem Anwesen grünte und blühte, ist allein der Weißdorn übriggeblieben.

Zahlreiche und darunter viele freundlich anmutende Geschichten kreisen um diesen Weißdorn. In der Henkelmann-Zeit, als täglich die Zwölf-Stunden-Schicht verfahren wurde und die Kinder den Vätern und Brüdern die Mahlzeit im Henkelmann nach Tor 1 anlieferten, war ein Sitzplatz im Schatten des Weißdorns sehr begehrt. Mit wachsamen Augen hat in jenen Jahren Generaldirektor Dahl darauf geachtet, daß die Kinder seinen ihm sehr ans Herz gewachsenen Weißdorn in ihrem Übermut nicht zu arg rupften. Franz Dahls Popularität litt darunter nicht. Im Gegenteil, der Beifall war stets auf seiner Seite, wenn er energisch vorging. Schließlich war er auch seit 1894 auf der Hütte. Zunächst als Chef der Walzwerke, seit 1904 als Nachfolger von Fritz Sültemeyer als technischer Generaldirektor.

So stattlich, wie der Weißdorn sich in jenen Jahren präsentierte, ist er längst nicht mehr. Auch ihm haben im Kriege die Bomben arg zugesetzt. Immerhin aber hat er nicht nur den Bombenhagel, sondern auch die Demontage überstanden und sich damit sozusagen eine Sonderstellung im Werksgelände gesichert. Heute verkörpert dieser Weißdorn hinter dem Tor 1 ein Stück Heimatgeschichte. Selbstverständlich wird für ihn gesorgt. Eine Betriebsabteilung (Betriebswirtschaft) hat es übernommen, ihn zu pflegen, ausreichende Düngung des Bodens zu veranlassen und darauf zu achten, daß unser Weißdorn nicht

eines Tages im Zuge von Neubau-maßnahmen kurzerhand „abserviert“ wird.

Es ist wirklich schon etwas Besonderes um dieses struppige und knorriges Gewächs. Schmucklos und kahl streckt er jetzt seine Zweige in den Nebel. Aber Reif und Schnee werden ihn schmücken, und im Frühling wird er wieder blühen und dann an dieser Stelle in seinem schmucken Frühlingskleid zu sehen sein. Übrigens ist seit langem die Fama in Umlauf, daß es der Hütte so lange „gut geht“, wie er seine Wurzeln in das Hüttengelände schlägt.

Ebenso wie die Hochöfen und die Stahlwerke, die Schloten und die Hallen, wie die glühenden Blöcke, wie das Tempo des Betriebsablaufes und das laute Dröhnen, von dem es begleitet ist, so gehört mit seiner stillen und beschaulichen Anwesenheit auch der Weißdorn zu unserer Hütte. Mancher hat ihn vielleicht bisher kaum angeschaut. Der alte, knorriges Knabe hat es aber verdient, daß man ihn eines Blickes würdigt. Er ist nämlich der Älteste hier auf der Hütte. Nicht zuletzt deshalb beschäftigt sich auch die Werkszeitschrift mit ihm. Und das regt vielleicht dazu an, daß die älteren unter unseren Werksangehörigen recht eifrig in ihrer Erinnerungskiste kramen und mit dazu beitragen, daß hier unter dem Motto „Rund um den Weißdorn“ recht oft von den Dingen erzählt werden kann, von denen die Jüngeren nichts mehr wissen können. Aber nicht nur das. Rund um den Weißdorn tut sich auch gegenwärtig immerzu etwas Bemerkenswertes, über das sich zu plaudern verlohnt.

O. R. Tr.



Wie Silber
glänzt der Wasserspiegel
Stimmungsbild
aus unserem
Werkshafen Schwelgern

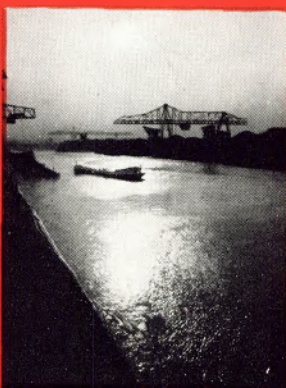


Bild auf der Rückseite

Güte
Fahrt!



